

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsbestellungen und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostschlesien
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatlich, frei Haus 2,30 RM. (Halbmonatlich 1,25 RM.), durch die Post bezogen monatlich 2,20 RM. (ohne Zustellungsgebühr) Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-Alt / Geschäftsstelle u. Expedition: Osterbahnpostf. 2 / Fernsprecher: 17 250 / Postfachnummer: Dresden Nr. 18 600. Dresdner Verlagsgesellschaft / Schriftleitung: Dresden-Alt, Osterbahnpostf. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 250 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 10-15 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gepaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,35 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Reklamezeitung anschließend an den dreispaltigen Teil einer Tageszeitung 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-Alt, Osterbahnpostf. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Montag den 22. Oktober 1928

Nummer 248

Dresden unter dem Sozialistengesetz

Nachfolgenden Artikel entnehmen wir einer im Jahre 1880 in London (German Cooperativ Publishing Co.) erschienenen Schrift „Nach zehn Jahren“, Material und Quellen zur Geschichte des Sozialistengesetzes. 2. Teil: Die Opfer des Sozialistengesetzes. In dieser Schrift werden besondere Städtebilder gezeichnet. Diesen entnehmen wir die Schilderung über Dresden. In einigen nachfolgenden Artikeln werden wir die Entwicklung der SPD-Führer Dresdens und das Städtebild Dresdens um die Zeit der „demokratischen“ Republik bringen.

Wie es wohl den Genossen in den meisten größeren Orten gehen wird, so ergab es auch uns, es ist einfach unmöglich, eine vollständige Liste aller Verhaftungen, Bestrafungen, Hausdurchsuchungen und sonstigen Maßnahmen, wie sie hier gegen Arbeiter und Kleinbürger seit Bestehen des inhumanen Sozialistengesetzes vorgekommen sind, herzustellen. Der Mangel eines während der ganzen letzten 10 Jahre bestehenden Parteiblattes, das von allen Vorkommnissen Kenntnis genommen hätte, sowie der Umstand, daß mancher sonst ganz wackere Genosse durchschlagende Gründe hat, Ergebnisse, die er auf Grund des Sozialistengesetzes durchzuführen gehob, nicht noch einmal aufzusuchen und sich nicht neuerdings politische Schikanen zuzuziehen oder auch sich wirtschaftlich zu schädigen, macht es unmöglich, alle Früchte, die das Sozialistengesetz hier gezeitigt hat, an das volle Licht der Öffentlichkeit zu stellen. Indes glauben wir, daß auch das, was noch zu berichten bleibt, genügt, zu zeigen, wie auch hier Polizei und Gerichte „trauter Eintracht“ ihr Möglichstes getan haben, um den Arbeitern die Beteiligung am politischen Leben zu verweigern. Ein Erfolg, der freilich, so schalich er auch herbeigewünscht worden ist, und wie sehr er auch mit allen Mitteln und ohne jede Rücksicht auf Gesetz und Recht, Familienglück, Moral und Ehre angestrebt wurde, doch nicht erreicht wurde. Die hiesigen Arbeiter leben nach wie vor treu zur Arbeiterklasse, und wenn es uns in den letzten Jahren nicht mehr vergönnt war, einen Arbeitervertreter in den Reichstag zu senden, so trifft die Schuld dafür nicht die Arbeiter, welche auch bei den letzten Wahlen ihre Pflicht voll und ganz taten, sondern jenes hier noch sehr stark vertretene Kleinbürgertum, welches früher, demokratisch angehaucht, mit uns ging, während es jetzt die Kerntuppen des Herrn Adersmann und der künftlerischen „Obermeister“ bildet.

Die politischen Verfolgungen haben ihren Höhepunkt anfangs der achtziger Jahre erreicht, im Januar und Februar 1882, wo deren Urheber durch unsere Abgeordneten im Landtag endlich einmal gebührend an den Pranger gestellt wurden. Wie arg es damals getrieben wurde, das mag eine Zusammenstellung zeigen, die von hier aus bereits in Nr. 7 des „S.D.“, Jahrgang 1882, veröffentlicht wurde. Dort heißt es:

Von Dresdner Gerichten wurden seit Juli 1880 bis Ende Januar 1882 nicht weniger als 90 Parteigenossen wegen politischer Vergehen verurteilt, von welchen 45 eine Gefängnisstrafe von einer Woche und darunter und 45 eine solche von mehr als einer Woche erlitten. Die Gesamtsumme der gegen uns verhängten Haft seit jener Zeit beläuft sich auf 17 Jahre 6 Monate und 16 Tage (in anderthalb Jahren!), eine Zeit, die wohl den eifrigsten Sozialistenverfolger zufriedenstellen dürfte.

Von diesen 17 Jahren um sind nur 12 Jahre 8 Monate 14 Tage Strafhaft, während die übrigen 5 Jahre 1 Monat 2 Tage auf Untersuchungshaft kommen, ein Verhältnis zur Strafhaft, das selbst den deutschen Richtern, wenn sie nicht alle Scham verloren, die Rote ins Gesicht treiben sollte. Die Gesamtuntersuchungshaft belief sich auf 5 Jahre 10 Monate 16 Tage; doch hatten die Dresdner Richter die Güte, von diesen nahezu 6 Jahren — man höre: 9, schriebe neun Monate und 14 Tage für Strafe zu verzeichnen, nach deren Ablauf sich die oben genannte Summe von 5 Jahren 1 Monat 2 Tagen ergibt. In der langen Liste der Bestrafungen steht der Zeit nach Poßta mit 1 Jahr 15 Wochen obenan. Ihm folgt Weidner mit 1 Jahr 9 Wochen, Schlüter mit 1 Jahr und Geper mit 11 1/2 Monaten. Nicht mit eingerechnet in diese Statistik sind jene Verurteilungen, die wegen der von der Polizei gemachten Irrtühen an den beiden Wahltagen erfolgten, und die sich an einem Verhandlungstag allein auf 4 Jahre und 9 Monate Zuchthaus und 1 Jahr 8 Wochen Gefängnis belaufen, ungerichtet der zahlreichen schon verhandelten und noch schwebenden Prozesse in dieser Sache, die auch noch mehrere Jahre Gefängnis ergeben.

Zur Erklärung der zuletzt angeführten Verurteilungen sei bemerkt, daß am Tage der Stichwahl gegen Abend sich vor dem Rathaus in Dresden große Menschenmengen angesammelt hatten, um das Wahlergebnis zu erfahren. Diese Massen wurden nun plötzlich durch Militär und Polizei mit geladtem Bajonett vom Platz vertrieben. Darüber kam es zu einem Tumult, und das gab Anlaß, die in Haft Geratenen wegen „Aufruhrs“ vor die Geschworenen zu bringen, die sozialdemokratische Arbeiter vor sich zu haben glaubten und daher mit „Wollust“ ihr Schuldig aussprachen. Unter den Verurteilten befand sich aber nicht ein bekannter Parteigenosse; durchweg waren es ganz harmlose Leute, die die Reuegierde vor des Reichstags getrieben hatte, und die nun als Opfer einer inhumanen Klassenjustiz dafür büßen mußten, daß die Sozialdemokratie in Dresden noch immer nicht verzwunden war.

Wir haben bereits erwähnt, daß die Resultate der vorstehend wiedergegebenen Strafstatistik im Landtag in der gebührenden Beleuchtung zur Sprache gebracht wurden, und da ist es von Interesse, zu hören, wie der Justizminister Adelen die wegen der geringsten Vorfälle verhängte Untersuchungshaft zu rechtfertigen suchte. — „Es ist richtig,“ — so führte der Minister in der Sitzung vom 9. Februar 1882 aus, wo er den vergeblichen Versuch machte, die von Bebel zwei Wochen vorher in der Kammer geführten Resolutionsvorschläge gegen die hier geübten Justizverfahren zu parieren — „es sind in zahlreichen Fällen Verhaftungen vorgenommen worden, wo es sich um die Verbreitung verbotener Schriften handelte, abgesehen von der“ (Fortsetzung 2. Seite)

Dresden in der „demokratischen“ Republik



Unter der Herrschaft Ebers und Gollmanns
Einmarsch der Reichswehr 1923 — Vorposten-Autos

Die Massen sind bei der KPD

Rundgebung der revolutionären Arbeiter zum Gedenktag des Sozialistengesetzes — Gewaltige Demonstration der KPD in Berlin — Geringere Beteiligung bei der SPD — Auch die Alten sind bei den Kommunisten

Berlin, 22. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.)
Gestern fanden im Lustgarten Demonstrationen der KPD und SPD als Erinnerung des Erlasses des Sozialistengesetzes vor 50 Jahren statt. Es fiel auf, daß die Teilnehmerzahl bei der Demonstration der KPD bedeutend höher war als bei der SPD. Die Teilnehmerzahl bei der Demonstration der Kommunisten kann man auf etwa 70 000 schätzen, während die der SPD erheblich geringer war, kaum mehr als die Hälfte betrug. Diese starke Beteiligung bei den Kommunisten war die Quittung der Berliner Arbeiter auf die Parteifreierpolitik der SPD und den Kampf gegen das Volksbegehren. Aber nicht das rein Zahlenmäßige der Teilnehmer war das Entscheidende in den Demonstrationen, der Unterschied kam vielmehr vor allem in der Aufmachung und Form des Auftretens der Demonstration zum Ausdruck. Die Demonstration der SPD wirkte kaum mehr wie ein Spaziergang. Man sah keinerlei Klassenkampferische Parolen, sondern nur staatsbehaltende Slogans.
Demgegenüber die Demonstration der KPD. Trotz des starken Regenwetter eine wuchtige Kampfdemonstration

Heraus zur Gedenkumgebung

anlässlich des 5. Jahrestages des Reichswehreinmarsches in Sachsen

Die Staatsgewalt geht vom Volke aus, so ist es geschrieben in der Verfassung der Deutschen Republik. Jena Jahre hat das Proletariat nun die Staatsgewalt zu spüren bekommen, aber nie ist dieselbe im Interesse der Arbeiterschaft angewendet worden. Bei allen Kämpfen der Werktätigen sind die bewaffneten Organisationen der Republik auf Seiten des Unternehmertums gewesen und haben die Bewegungen der Arbeiterschaft blutig niedergeschlagen. Dadurch hat die deutsche Republik dokumentiert, daß sie eine kapitalistische Republik ist. Die Staatsgewalt ist die Industriellen an der Ruhr und die Junker in Mecklenburg. Ihr wahres Gesicht zeigte die von den Sozialdemokraten geschlagene „demokratische“ Republik vor 5 Jahren in den Oktobertagen in Sachsen.
Die Reichsregierung gegen Sachsen, organisiert und durchgeführt von den Sozialdemokraten Eber und Gollmann in freudem Verein mit Stresemann forderte in Pirna und Freiberg ihre Opfer. Am 27. Oktober wurden in Freiberg 34 Arbeiter von einer blindwütigen verhetzten Soldateska niedergemetzelt. Nur weil sie in dieser Zeit des Raubzuges der kapitalistischen Ausbeuter der Infanterie es wagten, ihre Stimme zu erheben gegen das Schlimme, das den Ruhrindustrialen 700 Millionen in den Taschen gemosen hat, und die sächsische Arbeiterschaft in Hunger und Elend versenken ließ.

30 Tode, 56 Verwundete und 844 Gefangene ist die Bilanz des Siegeszuges der Gollmann-Eber-Infanterie in Sachsen. Am 5. Jahrestage, am 27. und 28. Oktober markiert das revolutionäre Proletariat zum Gedenken der Gefallenen des Reichswehreinmarsches in Freiberg auf.
Der Ausmarsch wird nicht nur eine Trauerfeier sein, sondern eine Demonstration gegen die herrschende Klasse, gegen die Scheindemokratie, für ein freies Arbeiterdeutschland! Die Toten wachen!

Heraus am 27. und 28. Oktober nach Freiberg!
KPD Ostschlesien.

mit revolutionären Slogans und Transparenten der Arbeiter zeugten von dem starken revolutionären Eifer.

Auch noch andere Tatsachen, wie diese beiden Demonstrationen besonders unterschiedlich wirkten. Die SPD führte in einem Auto etwa 40 Veteranen aus der Zeit des Sozialistengesetzes im Zuge mit sich. Dem gegenüber hatten die Kommunisten 5 Lastkraftwagen mit 100 Veteranen aus der Zeit des Sozialistengesetzes besetzt und führen sie im Zuge demonstrativ mit sich. Das war ein Zeichen dafür, daß auch die Mehrheit der Alten aus der Zeit des Sozialistengesetzes dieser revolutionären Tradition treu geblieben ist und im Lager der kommunistischen Partei steht.

Beim An- und Abmarsch der Demonstration kam es wieder zu einigen provokatorischen Ueberrufen der Reichsbannerkommandos gegen andersdenkende Arbeiter, die nur durch die Besonnenheit der letzteren nicht zu schweren Zusammenstößen ausarteten.

Revolutionäre Rundgebung in Dresden

Zum 50. Gedenktag des Erlasses des Sozialistengesetzes hatte die Bezirksleitung die Arbeiter Dresdens zu einer Rundgebung nach den Annenhallen aufgerufen. Trotzdem am gleichen Tage eine Anzahl anderer Veranstaltungen stattfanden, insbesondere in den Lichtspielen am Freiburger Platz der Krollstein zum gleichen Zeit lief, eine Tagung der Jugend, eine Konferenz des KPD-Komitees stattfand, zeigte die Rundgebung einen guten Besuch. Im großen Saal der Annenhalle waren Stuhlreihen aufgestellt, der Saal war nicht besetzt. Eine Anzahl der Teilnehmer mußte stehen.

Die Rundgebung wurde eingeleitet mit dem Spiel der „Internationale“ durch die KPD-Kapelle. Dann ergriff das Wort der alte Sozialdemokrat und jetzige Parteigenosse Schreier. In treffenden Worten zeigte er die Kampftätigkeit unter dem Sozialistengesetz und die Verarmung der SPD in eine bürgerliche Partei. Die einzige Partei, die heute die glorreiche Tradition des Kampfes unter dem Sozialistengesetz fortführt, ist die KPD. Genosse Schreier forderte alle auf, sich der KPD anzuschließen, in ihren Reihen den Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse fortzuführen. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nachdem folgten Musikstücke durch die KPD-Kapelle. Anschließend sprach der Genosse Renner, KPD-Kapelle. Anschließend sprach der Genosse Renner, Gründlich verhierte er die Hoffnungen auf eine Niederlage oder Zersplitterung der KPD. Er zeigte die politische und wirtschaftliche Lage und das Verhalten der SPD-Führer und Minister.

Dann begrüßte er im Auftrag der Partei die alten Genossen, die zum Teil im Präsidium Platz genommen hatten. Im Auftrag der Bezirksleitung überreichte eine Jungparteiorganisation den Veteranen der Partei je ein Bild des gemordeten Führers Karl Liebknecht. Dem Genossen Schreier wurde als Zeichen der Achtung für den alten Genossen und als Andenken an den Bezirk das Bild der Genossin Luxemburg überreicht.

Diese Rundgebung zeigte, daß die Hoffnungen der Freunde des revolutionären Proletariats auf einen Niedergang der reaktionären Bewegung vergebliche Hoffnungen sind. Die gesamten Teilnehmer zeigten einen frischen Kampfsinn und eine reiche Arbeitsfreudigkeit, den Kampf gemeinsam mit der KPD fortzusetzen.

Der Kampf in Polen

Zuberichtliche Kampfstimmung der Streikenden

Warschau, den 19. Oktober 1928.

Der Generallstreik in Lodz, dessen Fortdauerung der Gewerkschaftsleitung gewaltsam abgebrochen wurde, hat einen vortrefflichen Anfang genommen. In den letzten Tagen jedoch haben die reformistischen Führer, die den Streik leiten, entschieden die Liquidierung des Streiks eingeschlagen. Der Kampf innerhalb der Gewerkschaften und im Streikkomitee hat sich in den letzten Tagen verschärft und führt zu häufigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Gewerkschaftsführern, da die Arbeiter alles aufbieten, um die Liquidierung des Streiks, die die offizielle Gewerkschaftsführung vom ersten Tage des Streiks an planmäßig vorbereitet, zu verhindern. Bezeichnend ist die Überflüssigkeit für den Verlauf des Streiks schädliche Erlaubnis zur Wiederaufnahme der Arbeit, die den graphischen und den kommunalarbeitern erteilt wurde. Ebenso charakteristisch für die Taktik der Gewerkschaftsführer ist die Vermittlerrolle des Lodzer Stadthauptes, des polnischen Sozialisten Jemienicki. Seine Mission ist erfolglos geblieben und hat lediglich einiges Schwanken minder klassenbewusster Arbeiter hervorgerufen.

Nach dem Mißlingen der Warschauer Verhandlungen bemerkt die Arbeiter nicht weiter, daß dieser Versuch der Gewerkschaftsführer unbedingt schädlich war, da er die Illusion schuf, daß in einem Augenblick, in dem der Generallstreik in vollem Gange war, doch eine Verständigung möglich sei. Die Arbeiter, die sich als jener Teil erweisen, den man um die Aufnahme der Verhandlungen bitten, haben es entschieden abgelehnt, über ihr ursprüngliches Angebot einer Prozentigen Lohnerhöhung hinauszugeben. Illusionen über die Zweckmäßigkeit der Verhandlungen waren abtrotzig geschaffen worden, um die Zurechtweisung der Arbeiter, die trotz der fürchterlichen Not bereits die dritte Woche im Streik stehen, zu lähmen.

Einen niederdrückenden Eindruck macht auf die Streikenden das gelamte Verhalten des Zentralausschusses der Gewerkschaften, der bisher nicht die Zeit gefunden hat, über die Unterstützungsgeldern zugunsten der streikenden Textilarbeiter zu beraten. Dieses Verhalten des Ausschusses wurde bereits wiederholt in Streikerversammlungen besprochen. Die zurechtweisende Wirkung einer derartigen Taktik des Zentralausschusses ist beispielsweise daraus zu ersehen, daß die Arbeiter einer Fabrik in Petrow den Streik abbrachen, gleichzeitig jedoch den Beschäftigten, wieder in den Streik zu treten, sobald der Zentralausschuss den Generallstreik verlinde. Auch in Lodz nahm ein Teil der kommunalarbeiter die Arbeit wieder auf und erklärte sich dabei bereit, nötigenfalls wieder in den Streik zu treten.

Während das Streikkomitee und die Gewerkschaftsorganisationen um die Gunst der Unternehmer bühnen und den Streikenden keine feste und präzise Verhaltenslinie geben, wurden Streikerelemente organisiert, die es zuerst nicht wagten, offen hervorzutreten.

Gegenwärtig wird auf die Streikenden, besonders in der Provinz, ein starker Druck ausgeübt. Die bürgerliche Presse verbreitet die tendenziöse Meldung, daß der Kampfwille der Streikenden bereits gebrochen sei und die Liquidierung des Streiks von Tag zu Tag zu erwarten wäre. Die bürgerliche Presse macht

kein Hehl daraus, daß die Fabrikbesitzer die Streikenden durch Hunger zur Nachgiebigkeit zwingen wollen.

Die Nachricht vom ergebnislosen Abbruch der Warschauer Verhandlungen zwischen den Arbeitern und den Vertretern der Streikenden hat auf einige schädliche Elemente unter den Streikenden einen niederdrückenden Eindruck gemacht. Die Streikenden einen niederdrückenden Eindruck gemacht. Die Streikenden einen niederdrückenden Eindruck gemacht.

Der Optimismus der bürgerlichen Presse kann sich indes als nehrtrübe erweisen. Allerdings macht sich doch der Politik der Streikleitung unter den Streikenden eine gewisse Bemühen bemerkbar. Obwohl die Streikerelemente sicherer auftreten, ist die Stimmung der Streikenden doch noch durchaus zurechtweisend. Daraus zeigen die Entschlüsse zahlreicher Arbeiterversammlungen über die Weiterführung des Kampfes bis zum Siege.

Ausnahmestadium in Böhmen

Betriebsrätekonferenz zur Vorbereitung des Generallstreiks.

Prag, den 18. Oktober 1928.

Der Streikausschuss des Revierbezirks Klado-Schlau hat einstimmig beschlossen, für den 21. d. M. eine Reichskonferenz der Betriebsräte aus sämtlichen Revieren der Tschekoslowakei nach Klado einzuberufen, auf der die Maßnahmen gegen die Verfolgung der Betriebsratsmitglieder und die Beschlüsse und Beschlüsse zur Ausdehnung des Bergarbeiterstreiks auf alle Reviere beraten werden sollen.

Jetzt, da die Lohnbewegung der Bergarbeiter in ein entscheidendes Stadium eintritt und sich die Bergarbeiter in allen Revieren durch die Agitation und Propaganda der revolutionären Bergarbeiteraktion des RWB und der RWICh für den einheitlichen Kampf sämtlicher Reviere zu erklären beginnen, sind die reformistischen Führer der koalitierten Bergarbeiterverbände in den sozialpatriotischen Organen „Prava Lidu“ und „Ceske Slovo“ den streikenden Bergarbeitern in den Rücken gefallen. Trotzdem der Beschluß über die Einberufung dieser Betriebsrätekonferenz einstimmig angenommen wurde, und zwar von allen, auch von den reformistischen Mitgliedern des Streikausschusses in Klado, hegen sie gegen die Betriebsrätekonferenz und geben in der reformistischen Presse den sozialdemokratischen Betriebsratsmitgliedern die Anweisung, sich an dieser Konferenz nicht zu beteiligen.

Die reformistischen Führer der koalitierten Verbände wollten um jeden Preis die Ausdehnung des Streiks von Klado auf alle Reviere verhindern und sind schon bereit, besonders im Oltrau-Karwiner Revier, mit den Grubenbesitzern wieder ein schamloses Kompromiß gegen die Bergarbeiter zu vereinbaren.

Im Revier Klado-Schlau wurde heute durch besondere Umschlänge ein teilweiser Ausnahmestadium erklärt.

Hugenberg — Deutschnationaler Parteiführer!

Wie III berichtet, hat die Vertretertagung der Deutschnationalen Partei am Sonnabend dem Geheimrat Hugenberg, Mitglied des Reichstages, zum Parteiführer gewählt. Hugenberg gab die Erklärung ab, daß er die Wahl annehme.

Dieser Wahl gingen auf der Vertretertagung der Deutschnationalen Partei Kompromißverhandlungen voraus, die auf ein dreifaches Direktorium unter Einbeziehung Hugenbergs zielten. Die Gruppe Weisarp lehnte eine Verständigung nach dieser Richtung ab, so daß es zur Abstimmung der einzelnen Kandidaturen gekommen ist. Die Stimmenzahl, mit der Hugenberg gewählt wurde, ist vorerst noch nicht mitgeteilt; wahrscheinlich ist sie knapp.

Die Wahl zeigt, daß Hugenberg mit Hilfe des ausgebeuteten Presseapparates seines Zeitungskonzerns sich über alles Ermutigen starke Positionen innerhalb der Deutschnationalen Partei errungen hat. Es gelang ihm, die Stimmen zahlreicher Landesverbände hinter sich zu bringen. Seine Wahl stellt den Sieg des trübsinnigsten Flügels der Deutschnationalen Partei, der bestimmte extrem nationalistische Stimmungen in der deutschnationalen Mitgliedschaft für sich ausnützte, gegenüber der mehr prokorporatistisch orientierten Gruppierung Weisarps dar. Weisarp besitzt in der deutschnationalen Reichstagsfraktion die Mehrheit.

Für die kleinen Angehörigen in der DNDV bedeutet Hugenbergs Wahl eine offene Provokation. Die Parteiführung in der Deutschnationalen Partei ist mit dieser Wahl Hugenbergs nicht abgefunden, sie beginnt mit ihr erst in voller Schärfe.

Kaumord in Magdeburg

III, Magdeburg, 22. Oktober. In der Nacht zum Sonntag ist die als wohlhabend bekannte Geschäftswitwe Berta Lehmann in ihrer Wohnung in der Königsborner Chaussee ermordet und beraubt worden. Als Täter kommt nach den bisherigen Feststellungen eine Person in Frage, die mit den Verhältnissen und der Vermögenslage der Frau Lehmann genau vertraut gewesen ist.

Sechsmonatsstrafe von geringer Dauer erkannt werden kann. Der Herr Abgeordnete Bedel nennt diese Sachen Bagatellen und meint, daß wegen so geringfügiger Sachen die Haft überhaupt nicht mehr verfügt werden dürfte oder wenigstens dem Sinne des Gesetzes nicht entsprechend sei. Es ist aber ein Irrtum, wenn man überhaupt annimmt, daß die Höhe der Strafandrohung für die Frage von entscheidendem Einfluß sei, ob eine Untersuchungshaft verfügt werden dürfe. Das Gesetz bestimmt etwas Besonderes in dieser Beziehung nur für den Fall der Liebertretung. Die Untersuchungshaft ist an und für sich gerechtfertigt, wenn sie notwendig ist, um dem verurteilten Gesetz zur Sühne zu verhelfen, insoweit außerdem das Gesetz sie gestattet.

Der Minister konnte also selbst nicht in Abrede stellen, daß um geringfügiger Dinge willen Untersuchungshaft in Anwendung kam, aber er glaubte dies damit rechtfertigen zu können, daß die Sozialdemokraten „darauf ausgehen, wenn ihre Parteigenossen in Untersuchungshaft kommen, ihnen herauszuhelfen und mit der Wahrheit zurückzuhalten“. Der Herr Minister suchte also mit einer Lüge die Schandtat seiner Richter zu decken. Des Oberleiters der sächsischen „Rechts“-Blätter ganz und gar würdig.

Von den hier mit den Folterqualen der Untersuchungshaft mißhandelten Sozialdemokraten wurden zwei Mann, Lange und Büttner, trübfinnig, und beide griffen schließlich zum Selbstmord.

Entsprechend dem Vorgehen von Polizei und Gerichten wird inhaftiert hier auch die Verwaltungsbehörden. „Nach ohne Beteiligung der Verwaltung“, heißt es in der vorstehend angeführten Zusammenfassung, „haben wir hier im genannten Zeitraum 10 Ausweisungen. Gegen 60 Personen wurde der Druckstrafenvertrieb entzogen. Mehr als 300 Hausdurchsuchungen fanden statt, und gegen etwa 50 Genossen wurde zeitweilig Briefpost verboten.“

Dies ist die Verfolgungstatistik der Sozialdemokratie aus einer deutschen Stadt!

Die durch das Schandgesetz der Polizei gewährte Allmacht und Straffälligkeit erhöhte aber nicht bloß deren Brutalität und Willkür, sondern steigerte in ihrer Einbildung auch ihre Auffassung von der Bedeutung und Erhabenheit ihrer Stellung. Auf daß in diesem Kampf der politischen Willkürorgane auch der Humor nicht fehle, erhielt die Dresdner Polizei eines Tages an den früheren Abgeordneten Max Kasper folgende auch stilistisch interessante Verfügung des Polizeipräsidenten Schwaub:

„Kaspern ist unter Hinweis darauf, daß, wie ihm ja bekannt sein muß, die Funktionsbezeichnung der hiesigen Exekutiv-Mannschaft „Pol. Stadtgendarm“ laute, zu unterlegen, daß er im schriftlichen oder mündlichen Verkehr mit Behörden oder Beamten oder in deren Gegenwart oder bei öffentlichen Reden, in Zeitungsartikeln und dergleichen noch ferner den Ausdruck „Polizist“ von diesem Zeitungsbeamten gebrauche.“

Nach der auf dasselbe Vorkommnis bezüglichen Anzeige ab Nr. 714, l. B. Dk. ist im Disziplinarwege irgend etwas nicht zu verfügen.

„Diese Verfügung“, schreibt unser Felder so früh verstorbenen Genosse, „habe ich auf Grund einer Beschwerde darüber erhalten, daß ein Polizeibeamter mich und einen Parteigenossen, Jaumlegel, weil wir ihn auf der Amalienstraße in Dresden über die ganze Breite der Straße „anlachten“, wegen „Beleidigung“ auf das Polizeibureau silierte. Dauer der Sittierung eine Stunde. Der Polizeibeamte hieß Pawlser. In der Beschwerdeschrift sprach ich vom Polizisten Pawlser.“

Freilich darf man neben dem Humor auch den Ernst solcher bürokratischer Akte nicht übersehen.

Das in den letzten Jahren die Verfolgungen etwas weniger rücksichtslos geführt wurden, haben wir bereits erwähnt. Trotzdem aber kommen deren noch immer massenhaft vor, und wollte man alle diese Vorgänge aufzählen und so beschreiben, wie sie es verdienen, so würde für Dresden und Umgegend allein ein Buch gefüllt werden müssen. Bemerkenswert mag noch sein, daß auch für die politischen Verfolgungen zutrifft, was sonst überall gilt, nämlich daß Gewohnheit abtumpft. Eine Hausdurchsuchung, eine Sittierung zur Polizei oder das Heberwachen auf Schritt und Tritt findet heute kaum mehr Beachtung. Alle diese Dinge gehören für den deutschen Arbeiter nun einmal zu den alltäglichen Erlebnissen und, so tief auch in den Herzen der Arbeiterklasse der Haß und die Beachtung gegenüber einem System liegt, das solche Zustände zeitigt, in besondere Erregung gerät über diese Schmach heute kein sozialdemokratisch gesinnter Arbeiter mehr. Sie wissen alle, daß der Tag kommen wird, an dem die Besondere und die allgemeine Schuld ihre Sühne findet.

3 Jahre Gefängnis für einen korruptierten SPD-Führer

Am 17. Oktober fand in Chemnitz ein Prozeß gegen den sozialdemokratischen Geschäftsführer Claus statt, der sich durch besonders wilde Kommunistenhetze einen Namen gemacht hatte. Claus, von Beruf Schriftsteller, längere Zeit in der sozialdemokratischen Druckerei tätig, wurde Geschäftsführer der gemeinsamen Baugesellschaft in Chemnitz und hat über 40.000 Mark unterschlagen.

Das Gericht verurteilte Claus zu 3 Jahren Gefängnis.

Der Prozeß der Mary Dugan

Komödie

Die Spieltheater „Fräulein“ hat schon lange in den Dresdner Theatern ihren Einzug gehalten. Der Herr im Albert-Theater machte den Anfang, der Herr im Theater folgte. Und jetzt erleben wir einen ganz sensationellen Vorprozeß in einem amerikanischen Gerichtsprozeß. Dessen Ausgang — das ist der Wunsch der Veranstalter — soll nicht ausgeplappert werden, sonst würde ja den Besuchern die Würde des Spieles verloren genommen werden, und ohne Salz und Pfeffer schmeckt halt kein Essen.

In Amerika ist ein Millionär ermordet worden. Das polizei nicht bloß in Amerika! Natürlich muß der Mörder gefasst, gefunden und auch gerichtet werden. Erstes ist Aufgabe der Polizei, die es hier sehr leicht hatte. In dem Zimmer — besser im Schlafgemach — der Tüngerin Mary Dugan, genannt Mona Tree, fand man den Millionär tot liegen. In seinem Rücken eine Stichwunde, neben ihm lag — Mary Dugan.

Eigentlich ein klarer Fall — so sagte auch der Staatsanwalt. Er kämpfte mit höchstem Siegesbewußtsein und der hohen Mission, „im Namen des Volkes“ — „Recht“ zu sprechen um den Kopf der „Dirne“ Mary Dugan. Es ist wohl heute noch so und überall die Meinung der Reichen und Mächtigenden: Mächtigden darf man sich halten, d. h. man darf sie ausschalten. In ihrem Schlafgemach darf man (der Reiche!) vor der „Dirne“ zu Füßen liegen und winkeln wie ein Hund nach — „Liebe“, aber offiziell bleibt sie der degradierte Mensch. Sie ist zu allem fähig! Mary Dugan bestreitet ihre Schuld, aber Schlag auf Schlag führt der Staatsanwalt gegen die Kokette. Der Verteidiger verteidigt, wie man es nicht ganz selten bei — Offizialverteidigern findet. Der Bruder der Dugan ist empört, und da er Rechtsanwalt, übernimmt er die Aufgabe seines als großem entfernten Kollegen. Jetzt erst beginnt der Kampf. Es geht bis zum Schlag: Spannung — Sensation — Spannung — Sensation — und dann ein Befriedendes — Endlich!

Dieser amerikanische Reicher hat Dramatik, die — das muß man gestehen — bis zum Schluss in Aufregung hält. Papard selber ist sein Verfasser. Die Idee, die dem Stück zugrunde liegt,

ist lebenswahrer, als die des Geisteszuges. Sie zeigt zum Nachdenken, und das ist schon ein — wenn auch kleiner — Verdienst. Wie „gerecht“ und über den Fortschritt — d. h. über den Klassen — stehend die Taktik ist, dafür liefert der Staatsanwalt ganz gute Beispiele. Alles oder bleiben uns schwache, dürftige Anträge. Sensation soll ja Trumpf bleiben. Warum wohl mag Keller die Ermordung von Sacco und Vanzetti nicht zur Bearbeitung eines Stückes gereizt haben?

Das Spiel selbst war vorzüglich. Die Rollenbesetzung fast durchweg gut. Nahe als Staatsanwalt blendend, furchtbar, brutal — eine Glanzleistung! Den anwesenden Juristen wird das Herz im Leide gelacht haben. Die gemarterte, wie ein Stück Vieh behandelte „Dirne“ Mary Dugan spielte Lore Schubert. Erregend ihre Schwelgerei — furchtbare Anklage ihre Aussage gegen die herrschende Gesellschaft, als sie schildert, wie sie Dirne wurde. Temperamentvoll leidenschaftlich ihr Bruder Verteidiger — Fritz Fischer. Haare und er drückten dem Spiel ihren Stempel auf. Kerken war nicht ganz auf der Höhe, zu wenig aufgeregter, zu wenig biglami. Keine Schandtat — die wir so lange auf den „Freier“ vermisst — zeigte sich im wahren Sinne des Wortes als Musterexemplar einer Hausdame. Ihre Schwachheit löste köstliches Gelächter aus. Nicht und frisch war ihr Spiel. Auch alle anderen Rollen waren gut besetzt. Nicht vergessen sei Leopold Lustig, der raffiniert und geschickt die Bühne zum Gerichtssaal umgepflanzte.

Von Bach bis Rabel

Das zweite Sinfoniekonzert der Staatskapelle zeigte schon ausgeprägteres Gesicht, als das erste. Am 18. November wird der erwünschte Gipfel erklimmt sein. Vom Altmeister des Kontrapunktes, Johann Sebastian Bach, ein Konzert für Klavier in D-Moll (freie Bearbeitung von F. F. Busoni). Egon Petri, Vektor an der Staatl. Hochschule für Musik in Berlin, stellte sich als Solist vor. Er bewältigte die schwierigen Passagen des ursprünglich für Violine geschriebenen Werkes überaus geschickt und erfüllte sie mit starker Empfindung. Starke, bereicherter Beitrag. Bringt dieses Werk gewissermaßen musikalische Architektur, in die Sinfonie Nr. 6 (Pastorale) in F-Dur von Beethoven lag. Programmuff. (Ihre natürliche, noch jün-

gemäße Form ist die Nachahmung natürlicher Vorgänge, Naturerscheinungen, Vogelrufe u. dal. — Lu Warten.) Dabei ist der große Reiz natürlich nicht in bloße Illustration verfallen. Die Sonatenform bleibt gewahrt. Alles ist erfüllt von Melodie und Rhythmus. Ein Werk, durchaus geeignet für ungeschulte Ohren. Ein Werk, durchaus geeignet für die proletarischen Massen. Fegefeuernd, hinreißend geliebt. Schließlich von dem Franzosen Maurice Ravel ein sinfonisches Fragment, eine Kammermusik, nachdrücklich gefühnd, von raffiniertester Technik, inhaltlich freilich ziemlich belanglos. Ebenfalls Programmuff. (Ihre) zur Erläuterung bedarf. Also mit der gute Programmuff. Griechische Fabelwesen umtanzen einander. Bitte, die hinweist zu.

Richard Strauß. Im Gewerkehaus ein Abend des Dresdner Lehrergesangsvereins. Reichsdeutsche Kraufführung des jüngsten Chorwerkes „Die Tageszeiten“, nach Gedichten von Eichendorff. Hier enthält sich das wahre Wesen des raffinierten technischen Konners Strauß mit erschörender Deutlichkeit. Es ist klar, daß Strauß nicht die geringste innere Beziehung zur romantischen Welt Eichendorffs hat. Aber mit den Mitteln einer großartig gefonnnten Klangfärbung verdeckt er diesen Mißpaß und macht den Hörer buchstäblich (es gibt kein anderes Wort) besoffen. Das ist der bedeutende Konner Strauß, der den ganzen Umkreis der musikalischen Erfahrungen aller Zeiten durchmisst. Er ist doch der Geschäftsmann, der merkwürdige Maßstab, als der er von vielen Seiten hingestellt wird. Er ist der „geniale“ Liquidator einer in Defiance gefallenden bürgerlichen Kunstperiode. Dies vorausgesetzt, bleibt das Musikalische an sich als kaltes, kalkulierendes Gebilde zu werten. Welcher Weg vom Barocke zum Romantischen? Strauß ist ein schlichter (Klopstock) bis zu den „Tageszeiten“. ... Kraffmalerisch aufgeplusterte Musik des vierzigjährigen Strauß. Gedröh von Tuben und Schmettern der Trompeten. Ein nationalitätlicher Höllenbreugel; die Wucht dieser Komposition recht befremdend für die Tendenz der bürgerlichen Gesangsvereine, der übrigens bei bestem Belust sich starken äußeren Erfolges erfreute. Der beste Strauß in der Mitte. Furtoss D. Moll für Klavier und Orchester. Liebenswürdig und inhaltlich gemachte Eulenspiegelerei, deren am Piano Alfred Hösch und Mitglieder der Staatskapelle unter Buch hervorragende Mittel wurden.

Fünfzig Jahre Kampf gegen Polizeiherrschaft und Unterdrückung Illegale Kampfmethoden unter dem Sozialistengesetz

Nach der Annahme des Sozialistengesetzes im Reichstage am 21. Oktober 1878, begann im ganzen Reich die systematische Durchführung der Verfolgung nicht nur der Sozialdemokratischen Partei, sondern jeder Arbeitervereinsbildung überhaupt. Wenn man die Berichte aus der damaligen Zeit über das Wüten der Polizei und ihrer Spitzel liest, bekommt man erst ein klares Bild dieses Mittelstruppel und brutal angewandt wurde: der Polizeisäbel und der Meißel, die Zerschlagung der wirtschaftlichen Existenz ebenso wie hinterhältiger Mord. Zehntausende von Streibern waren auf die Arbeiterschaft losgelassen, hemmungslos und brutal, die nichts anderes kannten, als den Willen, bei ihren Vorgesetzten durch besonders schnelle Vorgehen sich einen guten Namen zu machen und ihre Beförderungsaussichten zu verbessern.

Die Handhabung des Gesetzes war völlig willkürlich und hing von lokalen Polizeileutnants und Behörden ab, wobei der Druck von oben vor allem eine weitere Verschärfung erreichen wollte. Am schärfsten wütete die Polizei in den Städten, über die

der kleine Belagerungszustand

berhängt war. Die nächste Folge seiner Verhängung war die Ausweisung aller bekannten Sozialdemokraten, bei der aufs brutale Verfahren wurde. Bereits am 28. November 1878 wurde über Berlin der kleine Belagerungszustand verhängt. Am nächsten Tage bereits erhielten 67 Parteimitglieder die

litographierten Ausweisungsbefehle;

den meisten war eine zwei-, anderen nur eine eintägige Frist gelassen; alle Gesetze um Ausschub wurden zurückgewiesen. Die Familien der Ausgewiesenen standen von heute auf morgen vor dem blanken Nichts und waren auf die Hilfeleistung der Genossen angewiesen. Ein Teil der Ausgewiesenen ging nach Hamburg und versuchte, sich dort eine neue Existenz zu schaffen. Aber sie wurden von den Schergen Bismarcks auch nach Hamburg verfolgt. Die Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten in den Reichstag am 27. April 1880, brachte die Hamburger Pfefferjude in große Aufregung. Man hatte der verbotenen Sozialdemokratie

keine Wahlversammlungen gestattet,

hatte alle zur Wahl herausgegebenen Flugblätter konfisziert, selbst die bloße Aufforderung zur Beteiligung an der Wahl untersagt, das Wahlkomitee verhaftet, mit dem Belagerungszustand gebroht - und trotzdem hatten die roten Rotten einen der ihrigen, einen „notorischen Deputierten“, wie es damals bereits im Polizeistendenz hieß, gewählt. Das mußte bestraft werden. Am 24. Oktober 1880 wurde der kleine Belagerungszustand auch über Hamburg verhängt.

Auf den ersten Schuß wurden 75 Personen, darunter 67 Familienväter aus Hamburg ausgewiesen.

Darunter befanden sich alle bereits aus Berlin ausgewiesenen, die von der Polizei von Stadt zu Stadt verfolgt wurden. Der Arbeiter Fahl lag schon über ein Jahr an der Schwindsucht in Pinneberg, er konnte das Bett nicht verlassen; trotzdem wurde sein Besuch um vorläufige Fristverlängerung abgewiesen und trotz seines leidenden Zustandes mußte er forttransportiert werden.

Den beabsichtigten Erfolg der Einschüchterung hatte das polizeiliche Vorgehen allerdings nicht. De unter dem Belagerungszustand keine Versammlungen mehr möglich waren, trafen sich die Arbeiter zu Tausenden auf Spaziergängen und erledigten dabei unter der Hand ihre Angelegenheiten. Die noch so intensive

Beispielung

konnte nicht verhindern, daß die Arbeiter die ebenfalls verbotenen Sammelstellen für die Familien der Ausgewiesenen zirkulieren ließen; unauffällig wechselten Broschüren und illegale Zeitungen, vor allem der „Sozialdemokrat“ den Besitz, die neuesten Nachrichten vom „Kriegsschauplatz“ wurden verbreitet und mancher von der Polizei losgelassene Spitzel, der zu neugierig war und seine Nase in Dinge steckte, die nicht für ihn bestimmt waren, kam/ankam mit Material für seine Vorgesetzten mit grün und blau gefärbtem Budget nach Hause.

Trotz des Verbots erschienen Tausende von Broschüren, in denen die sozialdemokratischen Prinzipien unter die Massen getragen wurden, eifrig studierten die deutschen Arbeiter gerade in diesen Jahren des Sozialistengesetzes die Grundlehren des Marxismus, ein Geist der Rebellion gegen den Klassenstaat lebte in den Massen und den konnten keine Verfolgungen austreiben. Die Polizei steigerte ihre brutalen Angriffe und ging noch wütender gegen die Arbeiter vor.

Im Februar 1886 wurden die Arbeiter Diekmann, Byar, Koch und Grüneberg ausgewiesen und bei der Abreise der ersten drei gaben ihnen Tausende von Hamburger Arbeitern das Geleite zum Bahnhof. Um nun eine ähnliche Demonstration bei der Abreise des Tapeters Grüneberg, dessen Aufenthaltstermin am nächsten Tage abließ, von vornherein unmöglich zu machen, wurde Grüneberg von der Polizei vormittags

von der Arbeitsstelle weg verhaftet

und ihm im Stadthause angehängt, er habe solange darzubleiben, bis der Zug nach Hannover abfähre. Alles Protestieren war umsonst. In einem Brief beschrieb Grüneberg das Vorgehen der Polizei folgendermaßen: „Meine Bitte, in Begleitung eines Beamten nach meiner Wohnung zu gehen, um von meiner Frau und meinen beiden Kindern, mein Liebling in der Welt, Abschied zu nehmen, wurde mir kurz abgeschlagen. Der Offiziant Schulte veranlaßte schließlich, daß meine Frau, die in Höhe ihrer Niederkauf erwartet, noch ins Stadthaus kam, um mit mir Abschied zu nehmen. Ich verbot es ihr, weil ich nicht wollte, daß sie die Diener der brutalen Gewalt an einer Schmerzenszene ergötzen sollte. Ich schickte den Diener derselben abspäht. Es war nachmittags ein Viertel nach vier Uhr geworden, als ich aufgefordert wurde,

nach zur Kasse bereit zu machen. In einer Droschke, die bestellt war, stiegen ein Polizist und ich ein, und rollten dem Bahnhof zu. Ich sah noch, daß mehrere Droschken, die Polizisten aufgenommen hatten, hinter uns herfuhren. Am Bahnhof erwartete uns bei unserer Ankunft ein ganzes Heer von Polizisten und Konstablern, was auf mich den Eindruck machte, als erwarte man eine Katastrophe. Mein Begleiter forderte mich auf, ein Billett zu lösen, was ich natürlich nicht tat, sondern sagte, weil man mich per Schuß wegbringe, möge man auch bezahlen. Worauf mein Begleiter für uns beide Billetts löste. Auf den Perron durfte niemand anders, als wer ein Billett hatte. Mein Begleiter kam bis Lüneburg mit, während ich von dort allein bis Hannover reiste.“

Ähnliche Vorgänge trugen sich an zahlreichen Orten zu. Besonders bekannt geworden ist das Vorgehen der Polizeibeamten von Frankfurt a. M., die jahrelang unter Führung eines Polizeirats Kumpf, der 1885 einem Nachschuß zum Opfer fiel, gegen die Arbeiterschaft wüteten. Bei einer Beerdigung im Mai 1885 attackierte hier die Polizei am offenen Grabe mit dem Säbel die Leidtragenden,

vor dem Friedhofe richtete berittene Polizei ein großes Blutbad an.

Sie soll die Polizeibesten gehaßt hatten, zeigt die Tatsache, daß ein Prozeß gegen drei Schutzleute und den

Bismarcks Opfer 1878-1890

- 1000 Jahre Gefängnis,
- 300 Arbeiter vertrieben,
- 200 Organisationen aufgelöst.

Ebert - Hindenburg - Opfer

während 10 Jahre bürgerlicher Republik

1918-1928

- 15 000 Arbeiter erschlagen,
- 7 „gesellschaftliche“ Todesurteile vollstreckt,
- 25 000 Jahre Zuchthaus und Gefängnis für 20 000 Arbeiter,
- 8 Proletariat vertrieben.

führenden Kommissar Meyer eingeleitet werden mußte, in dem es auch zur Beurteilung zu einigen Monaten Gefängnis kam - die durch den Kaiser auf dem Gnadenwege erlassen wurden. Im Anschluß an diese Vorgänge wurde auch über Frankfurt der „kleine Belagerungszustand“ erklärt und die Frankfurter Polizei stellte den davon Betroffenen die Ausweisungsbefehle am 1. Weihnachtstag zu. Empört über diese Niedertracht machte die „Frankfurter Zeitung“ ihrem liberalen Herzen durch die folgenden acht demokratischen Bemerkungen Luft:

„Die Vorladungen wurden den Betreffenden gestern, 25. Dezember, zwischen 5 und 6 Uhr abends zugestellt. Wir haben, obwohl uns eine Vorladung gezeigt wurde, doch heute Nacht Anstand genommen, von der Mitteilung Kenntnis zu nehmen, weil wir es für absolut ausgeschlossen hielten, daß die Polizeibehörde am ersten Weihnachtstag eine solche harte Maßregel über eine Anzahl dieser Einwohner und ihre Familien verhängen könne. Leider sind uns im Laufe des Vortages Mitteilungen zugegangen, die keinen Zweifel darüber ließen, daß die Landespolizeibehörde auch diejenige Rücksicht, die selbst die heutigsten Reformierer strengster Maßregeln gegen die Sozialdemokratie noch erwarren haben mögen, die Rücksicht auf das häusliche Glück am Weihnachtstage, nicht hat walten lassen.“

Über das Gemälde der edlen Fortschrittstante kammerte die Agenten und Schergen Bismarcks so wenig, wie die „Heiligkeit“ des Weihnachtstages Ebert und Weiß am „Heiligen“ Abend 1918 davon abblieb, einen kleinen Ueberfall auf die revolutionären Matrosen im Marfall zu organisieren.

Wenn das Sozialistengesetz das Gegenteil von dem beabsichtigten Zweck erreichte, so ist dies in erster Linie auf den Opfermut und die Kühnheit der deutschen Arbeiter, die in der Kampffront standen, zurückzuführen. In einem während des Sozialistengesetzes geschriebenen Bericht aus Ludwigshafen a. Rh. heißt es: „Ganz ist eben das Nationalbewußtsein doch noch nicht fertig. Flugblätter zu verbreiten, sei es zu Wahl- oder sonstigen Zwecken, ist hier und in unserem Wahlkreis ein für allemal verboten. Es existiert, wie vor Gericht festgestellt wurde, in dieser Beziehung ein generelles Verbot. Die Folge davon ist, daß wir uns die Freiheit genommen haben, Flugblätter ohne Erlaubnis zu verbreiten. Dies hat für uns den Vorteil, daß wir bei der Abfassung dieser Schriften weniger Rücksichten zu nehmen brauchen, als wenn wir uns Erlaubnis holen und damit gewissermaßen erst die Zensur passieren müßten. Dieser nichtgestempelte Schriftentrieb hat allerdings Massenhausdurchsuchungen im Gefolge, wobei hier das anderwärts unbekannt System der polizeilichen Hilfsmannschaften aus bürgerlichen Kreisen in Anwendung kommt.“

Die Anwendung illegaler, geheimer Agitations- und Organisationsmethoden,

der Widerstand mit allen, auch gesetzwidrigen Mitteln wurde den deutschen Arbeitern durch das Sozialistengesetz aufgezwungen. Die Form des Kampfes, den sie zu führen hatten, zwang sie zur Konspiration. Heute stellt die sozialdemokratische Partei, die gerade in diesen Tagen durch einen großen Jubiläumstempel ihre gegenwärtige Politik vergessen lassen will, die an das Sozialistengesetz erinnert und dabei hinzuzufügen vermag, daß sie mit dem trostigen Kampfgeld der damaligen Zeit nichts zu tun hat, die Polizeipräsidenten, deren Aufgabe es ist, die revolutionäre Arbeiterbewegung zu unterdrücken. Heute ist die Kom-

munistische Partei gezwungen, zum Teil mit denselben illegalen Mitteln ihren Kampf zu führen, die während des Sozialistengesetzes im Gebrauch waren. Sie ist dies um so mehr, als in der Niedergangsperiode des Kapitalismus die Aufgaben der Arbeiterschaft größere und weitgehendere sind als vor fünfzig Jahren.

Nach einer ersten Periode des Nachgebens und Sanktions war die Führung der sozialdemokratischen Partei unter dem Sozialistengesetz gezwungen, sich den veränderten Kampfbedingungen anzupassen und auf dem illegalen Parteitag auf Schloß Buben in der Schweiz zu betonen, daß sie für ihr Ziel kämpfen werde mit allen Mitteln, nicht nur mit allen gesetzlichen Mitteln, wie es in dem Gothaer Programm hieß. Das Wort „gesetzlich“ wurde aus dem Programm gestrichen. Noch auf dem ersten Parteitag der sozialdemokratischen Partei nach dem Fall des Sozialistengesetzes, im Herbst 1890, erklärte Singer in seiner Rede zum Programm, man könne noch nicht festlegen, ob die Partei in Zukunft nur mit gesetzlichen Mitteln kämpfen werde. Man war damals noch weit entfernt von jener Anebenung der kapitalistischen Gesetzlichkeit um jeden Preis, die später in den leitenden Kreisen der sozialdemokratischen Partei überhand nahm und den revolutionären Elan erstikte. Der Weltkrieg warf diesen Luft der kapitalistischen „Gesetzlichkeit“ über den Haufen, er erzog die Arbeiterschaft dazu, auch in ihrem Kampfe gegen den Klassenfeind alle Kampfmittel zu gebrauchen, er zwang unter der Diktatur der wilhelminischen Generale und gegen die Auslieferung der deutschen Arbeiter an den Imperialismus durch die Führer der Sozialdemokratie wieder zur Anwendung illegaler, ungesetzlicher, geheimer Agitations- und Organisationsmethoden. In den zehn Jahren nach dem Kriege sehen wir die Anwendung legaler und illegaler Kampfmittel durch die revolutionäre Arbeiterschaft nebeneinander, beide ergänzen einander. Die kommunistische Partei muß jederzeit bereit sein, und jedes ihrer Mitglieder ebensfalls, den Kampf gegen den kapitalistischen Staat und seine Organe illegal weiterzuführen, wenn der „gesetzliche“ Boden ihr entzogen wird.

In ihr findet daher der Kampf unter dem Sozialistengesetz die Anerkennung und den lauten Widerhall, den er verdient. Die Kämpfer für das Proletariat von heute, die Verfolgten, Eingekerkerten, Nidergeschlagenen, die Kommunisten, sind die Erben der Kampftraditionen der deutschen Arbeiterschaft aus der Zeit des Sozialistengesetzes. Sie werden sie hochhalten und verbinden mit den Erfahrungen des fünfzigjährigen opfervollen Kampfes gegen das Kapital, den Klassenstaat und seine Werkzeuge. Fritz Rüd.

Erinnerungen eines Parteigenossen aus der Zeit des Sozialistengesetzes

Am 21. Oktober 1928 ist der 50. Jahrestag des Inkrafttretens des Sozialistengesetzes und ich erinnere mich noch immer eines Erlebnis, das ich 1889, als 12jähriger Dorfjunge, hatte:

Ich bin 1877 in Strehlen, Kreis Torgau, geboren. Beim Räuber spielen kamen wir Jungens aus Dorfende der Eisenburger Straße. Hinter der Scheune im Gehäus lag ein Mann mit zwei großen Paketen. Völlig ermattet war er liegen geblieben. Er hatte Durst und Hunger. Er laute an einer Strobrinde, zeigte sich sehr scheu und suchte sich zu verbergen. Er war völlig durchschwitzt und wir sahen ihn bemüht, die Pakete zu verbrennen.

In unserer Phantasie stand sofort fest: er will die Scheune anerkennen. Während erliche den Besitzer alarmierten, gingen wir näher heran, um ihm zu sagen, daß er an der Scheune kein Feuer machen darf. Nun wollte er zu trinken haben, traute sich aber nicht auf einen Hof und fragte uns, wie das Dorf heiße. Er wollte nach Rodrehn, von da nach Strehlen. Wir sagten, daß er doch in Strehlen sei, zu wem er denn da wolle? Ob hier ein Koitsch wohne, fragte er, was wir bejahten. Die Großen waren alle in der Kirche und er hätte leicht hinter dem Dorf zu Koitsch gelangen können. Er aber sagte, daß er zu matt sei, die Last zu tragen. Außerdem dürften die Bauern es nicht wissen, weil die sonst den Gendarm holen würden. Daraufhin erklärte ich mich bereit, Koitsch zu holen und ließ los.

Als ich bei Koitsch in die Stube trat, lagen Tische und Stühle voll Pakete, in die er verpackt war. Die Tür war nur angelehnt und mein Eintreten nicht bemerkt worden. Ich hörte ihn sagen: „das muß heute fertig werden, das muß fort, damit ihr Geld habt, wenn Klempners Karl mich raubt.“ Heute weiß ich, daß es Manuskripte zu einem naturwissenschaftlichen Werk - denn Koitsch war Naturforscher - waren. Bei Koitsch lebte eine Frau, deren Mann wegen Hochverrats im Gefängnis lag und dessen Familie er sich, um seinem Freund zu helfen, angenommen hatte. Sie war auch gerade im Zimmer, als ich meine Neugierigkeiten meldete und ich erzählte, die Pakete des Mannes seien so aus wie die Flugblätter der Freisinnigen; da wurden beide bloß und zugleich kam ein Wort aus ihrem Munde: Spitzel! und Koitsch lehnte es ab, zu ihm hinzugehen.

Ich ging nun zurück und sagte dem Mann, daß er nicht kommen könne, weil er krank sei. Er fluchte und schnitt die Bindfäden von den Paketen und wollte alles verbrennen. Geschwind aber hatten wir Jungens die Flugblätter ergriffen und sagten: „Die darfst du doch nicht verbrennen!“ Los, jetzt tragen wir Flugblätter von den Sozialdemokraten aus, gerade, weil der Kantor in der Schule gesagt hat, wir sollen unsere Eltern verraten, wenn sie eine sozialdemokratische Zeitung haben. Und los ging's. In jedes Haus kam ein Flugblatt, selbst den aus der Kirche Kommenden wurden welche in die Hand gedrückt.

Allgemeine Empörung der Kriegerveteranen. Genosse R., welcher doch noch gekommen war, um zu sehen, ob er nicht einen Genossen im Stich lasse, wurde am Nachmittag von Gendarmen abgeführt. Das traf die Genossen schwer, denn Strehlen war damals dank der Hilfsbereitschaft von R., ein Zufluchtsort für viele Verfolgte. Die Frau des Genossen R. erzählte sich bald darauf. Dieses furchtbare Drama, welches den Genossen R. auf das Schmerzlichste traf, fand in Strehlen allgemeine Teilnahme.

Im Jahre 1891 kam ich dann nach Eisenburg in die Lehre. Seitdem sind viele Jahre vergangen, aber dieses Erlebnis blieb in mir wach und befehlte mich in meiner späteren Entwicklung zum klaren Bewußtsein revolutionärer Arbeiter. Frühzeitig organisierte ich mich im DVP und reichte mich als Kämpfer in Reihen der kommunistischen Partei ein. Walter Steitz.

Und noch einmal: Bulgaria-Stern

1. r. Tusch durch den Pavillon B des Stadtkrankenhauses
Cezelohaus ist am 3. Oktober der Ruf: „Der Zeppelin ist da!“
Jeder, der halbwegs laufen kann, geht in den Garten. Dort hat
man gute Sicht...

Motorgebröhren weht auch mich aus dem Nachbarn über
Zeppelin, Panzerkreuzer und andere „Leistungen“ des kapitalisti-
schen Deutschlands, das seine Leistungen wirtschaftlich und
politisch unterdrückt.

Im Krankenhaus lernt man die Auswirkungen des kapita-
listischen Profitsystems kennen. An andern und — an sich selbst.

Das Motorgebröhren wird immer stärker. Spannung auf
den Gesichtern. Selbst der halbgelähmte Rittmeister H. verläßt
Krankenhaft, den Kopf zu heben, um den „LZ 127“ zu sehen.

Aber vorerst ist es nur der „Bulgaria-Flieger“, der einige
Schiffen am fast wolkenlosen blauen Himmel hinzieht. Und
wieder leuchtet mir von den Tragflächen des Flugzeuges die
Firmenmarke, die ich vor wenigen Wochen in einer Stoffe kenn-
zeichnete als glänzendes Symbol, hinter dem sich das ganze Wesen
kapitalistischer Ausbeutung birgt.

Jetzt aber taucht der Zeppelin auf. Ein Koloss, Schwanz er-
furchbare Waffe in der Hand imperialistischer Kaufstaaten, deren
Kriegsgeflügel auch er, wie sein Vorgänger „ZR 3“, dienen soll,
langsam nach rechts und verschwindet nach wenigen Minuten in
der Richtung auf Pflaun.

Der Bulgaria-Flieger zieht noch ein paar Kreise über uns.
Dann verschwindet auch er. Bedenklich leuchten seine farbigen,
Bulgarienspezifischen Tragflächen mit zu.

Am andern Tag stand ich in „Juni“ in der Abgangs-
kammer des Krankenhauses. Der automatische Türöffner schnarrt
und — ich sehe nach drei Wochen wieder im Gemüht groß-
städtischen Lebens, von dem ich die ganze Zeit vollkommen ab-
geschlossen war...

Und schon in der Straßenbahn empfing ich erste und bedeut-
same Einblicke.

Dies ist ein junger Mensch eines jener Dresdner Revolver-
blätter. Es ist die „Tribüne“. Mühsam legt er das Blatt neben
sich und steigt am Rathenauplatz aus.

Ein Artikel fesselt sofort mein Auge. Es ist die Schilderung
eines der größten Korruptionsverbrechen an der Arbeiterfront
durch den Unternehmer, dessen Methoden in der Arbeiterstimme
vor kurzer Zeit gebührend gekennzeichnet worden waren. Doch
möge der Artikel selbst sprechen.

Die Bulgaria feiert ...

Elf Stunden unterm Bulgaren-Stern.
Es rooht auf der Constanza. — Ueberstunden wegen
Bier- und Wurstverteilung

Es gibt wohl kaum in Deutschland noch eine Zigaretten-
fabrik, deren Name sich in ganz kurzer Zeit einen so guten
Namen verschafft, wie dies bei der Dresdner Firma „Bul-
garia“ der Fall ist. Aus kleinsten Anfängen arbeitete sie sich
zu einer erstaunlichen Höhe empor und ist heute unbedingt
führend auf dem Markt. Kaufmännischer Geist und raffiner
Arbeitsweise vereinten sich zu erfolgreichem Handeln, und nun
endlich, nachdem das Werk durch den Einzug ins neue Gebäude
geführt wurde, auch in gemeinsamer, froher Feier.

Kopf und Hand scheren zusammen. Ich die Devise
des höchsten Einigkeitssinnes zu sein, denn Direktoren
und Arbeiterfront waren gleich veranlagt. Es
gab keine Standesunterschiede.

Die ganze „Constanza“, Saal und Garten, stand im Zeichen
des Bulgaren-Sterns. Bunte Lampen und Transparente
leuchteten überall, auf allen Tischen türmten sich volle Schüsseln
mit dem farbenfrohen Stern, und riechige Rauchwolken wügelten
die Luft mit Zigarettenrauch. Schon am frühen Nachmittag
begann der lustige Mummel. In hellen Scharen kamen die
lebenden Bulgaria-Mädchen und -Buben, luden sich im
Garten behagliche Plätze und besaßen einen feischfröhlichen
Kaffeealkohol. Es war wie im Krieg: alles auf Marken, damit
jeder sein Teil kriegt. Zum Kaffee spielte Fredersdorf die
neuesten Schlager aus, man tanzte auf dem großen Podium
und unterhielt sich nebenbei über die lieben Kollegen und Vor-
gefahren.

„Nu Rede — der Karte hat sich aber in Wids gehaut!
Sogar de Paktien hat er heute gewohnt!“

„Mensch, Ofel, guck mal — wie Krenter strahlt.
Den könnt' ich direkt gerne ham.“

„Gloob ich. So een findte sich noch nicht gleich
wieder.“

„Der Range, das is Heimbad.“ — „Woll'n dar?“ — „Och
eener von untern Obermachers.“ — „So? Und wer iss die
junge Dame in dem eleganten grünen Pelzleed?“ — „Die
Greise? Ach, das is bloß e Redmüdel...“ (1)

„Meester, Se ham mich zwar heute frieh
elonde angeneht — aber deswegen teenen
Stof: Proh!“

„Herr Direktor, ich hab' noch Hunger. Ham
Se teene Kuchenmarke mehr fedrig.“

Die Stimmung war von Anfang an feibel und so konnte man,
als endlich der Saal geöffnet wurde, schon allerhand Ge-
falten sehen, die bereits leicht schwanken.
Vor allem die Maschinenführer. Sie hatten aber
auch schon ordentlich genieselt. Donnerwetter, vertragen die
eine Nacht, zeh sie im Zirkus weiterfeierten!

Zu Beginn des offiziellen Teiles sprach der Mann, der für
das Gelingen des Abends verantwortlich war, einen kurzen
poetischen Prolog, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.
Sicher waren es die einzigen Minuten der Ruhe, die der arme
herr Sauer hatte, denn ununterbrochen lief er während der
ganzen langen Nacht hin und her, ordnete, regelte und logte
für alles — nur nicht für seine kleine Braut, die ihn fast nie
zu sehen bekam. Nach ihm begrüßte Direktor Heim-
bach die Anwesenden und brachte in launiger
Weise vor, weshalb die Feier erst jetzt statt-
fand. Der arme Baumeister bekam dabei einen netten Knochen
von „vier Wochen“ und die Arbeiterinnen erlöhren vom Brief
einer Kollistin, die schon befürchtete, daß sie ihr Volklein umsonst
gerührt hätte, weil die böse Mode so rasch wechselt. Möglich
ist ja alles. Aber ganz unmöglich ist alles das anzuschauen,
was geboten wurde. Die Fülle der Darbietungen war fast un-
begrenzt: Tänzer, Tänzerinnen, Wieder zur Pause, Konzertsäle —
alles wurde dankbar aufgenommen und verdiente endlich den
gepöbelten Beifall. Daß Georg Wörge und Grete Brill mit
ihren Redern den Vogel abschossen, ist bei ihren Leistungen und
ihrer Beliebtheit kein Wunder. Ein Extralob verdienen auch
die Sabotoren mit ihren protesten Tänzen, unter denen der im
„Zeitpunkttempo“ ein fabelhaftes technisches Können verriet.
Der Baubredner Weinberger machte ein paar famole Witze;
noch ihm hat das Jahr nur elf Monate seit der Revolution, weil
der „August“ doch demais gefürmt ist! Und der Unterstie
zwischen einem Betriebsrat und einer Hundehütte ist auch nicht
leicht zu finden: die Hundehütte ist nämlich für den Hund, der
Betriebsrat aber nur für — die Raht! (Bei der „Bulgaria“ aber
sicherlich nicht, denn dessen Vorsitzender Fischer machte seiner
Rede nach nicht diesen Einbruch.)

Gegen Mitternacht glich der riesige Saal der „Constanza“
einem wogenden Reibmeer. Man merkte, daß auch das Rauchen
nichts kostete, denn solche Mengen von Zigaretten werden sonst
kaum in Wochen verpufft, wie sie hier in einer Nacht verpufft
wurden. Und die Stimmung hing und hing. Das gute Essen,
das Wohl Schweinebraten, Kalbsbraten oder warmer Schinken,
das ununterbrochen fließende Freibier in beliebiger Menge und
die von Miniatur-Bulgaria-Fliegern ausgemessenen Gutscheine
für tolle Wirtin heizten die Laune erheblich. Es war keine
Kraße, die gesprochen wurde: nicht übermüdet, sondern neben-

einander händen Veronal und Direccion, und als der Chef des
Hauses Bulgaria, Krenter, auf der Bühne erschien, um ver-
sicherlich einer als Kollistobane gekleideten Taktarbeiterin zum Danke
ein paar Blumen zu reichen, begrüßten ihn donnernde Hochrufe,
die zu einem Orkan anschwellen, als er der alten Frau dievalerof
die Hand küßte. Er mußte unter dem Jubel seiner Leute zum
Ehrenstunde antreten und schwante die Kollistobane lachenden
Auges über das Parter.

Bis um vier Uhr früh wurde wader geessen, getrunken und
getanzt. Bierleichen schwankten zwischen den Tischen hin und
her und endlich mochte kein Mensch mehr etwas. „Ach — hupp —
ich gloobe — hupp — ich habe e Luber erwöhlt...“ — „Ach
werden die Kellner gemalen sein, als sie endlich zur Ruhe kamen,
denn eine solche Unmasse von Bestellungen („Es soit ja nicht!“)
halten sie sicher noch nie zu bewältigen gehabt. Und dabei noch
diese Tragen! „Ham Se nich mein' Mann gefehd? In e Kletter
im Ratt, schon bisse knüßte?“ — „Sie, wie iss das mit der
Elektrischen, fährt die ooch noch nach Serien?“ — „Sie, Herr
Oder! Bringen Se mir mal ne Schauhärlichte, meine Frau hat
sich'n Magen gemend!“

Das Finale der Feier: „Mensch, ach haben! Und mit dem
biden Kopp morgen arbeiten!“

Aus der Arbeit wurde aber wirklich nicht viel: der vorher-
gehende Nachmittag war dienstfrei gemalen und die Früharbeit
ging erst wieder um zehn an. Beacht wurde jedoch der volle
Lohn für alle — wieder nicht auch für die, die so voll waren, daß
sie auch zu Mittag noch nicht da sein konnten. Die „Bulgaria“
hat sich's was kosten lassen, denn über 1000 Personen gratis
bewirtet, erfordert schon allein eine Stange Geld, ohne das große
Dram und Dram, das vielleicht noch einmal so viel verschlang.
Wir lesen uns, wieder eine Firma nennen zu können, die ihre
Arbeiterfront in großzügigster Weise entgegenkommt, und sind
überzeugt, daß die „Bulgaria“ mit dieser Methode weiter und
besser kommt, als jene, die nach altem Schema nur Lohnflauen
in ihrem Personal leben!

Ja, die Bulgaria hat sich's was kosten lassen,
denn Hunderte von jener Ausgabe der Tribüne,
in der dieser unternehmerfreundliche Schein
stand, wurden an Arbeiter und Angestellte
kostenlos verteilt.

Wenn dieser Tribüne-Artikel auch nicht als Interat gefenn-
zeichnet ist, so weiß man doch um die Unternehmerrmethoden

Hilfe! Einbrecher!

Die Spalten der Presse sind Tag für Tag gefüllt mit Mel-
dungen über Diebstahl und Unterschlag, Erpressung und Diebstahl.
Ein ungeheures Heer von Polizeibeamten, Spezialisten, Zä-
treibern u. a., um die wahrscheinlich an Zahl bedeutend ge-
ringeren Einbrecher zu fangen. Mit raffinierten Methoden,
mit Fingerabdrücken, Photographien, Fernbildübertragungen
wird gearbeitet. Für jede Sorte von Verbrechern sind Sonder-
gerichte eingerichtet. Nur die Verbrecher werden nicht alle —
ja die Statistiken beweisen, daß die Zahl dauernd im Steigen
begriffen ist. Das hat auch seine Gründe! Nie wird es der
kapitalistischen Gesellschaft möglich sein — auch wenn sie ehrlich
denkt wäre, was sie nicht kann, die Wurzeln des Verbrechens
zu beseitigen. Ergo verläßt sie — die sich am kräftigsten zeigenden
Kosmische zu vertuschen. Der in Dresden amtierende
Polizeipräsident Kühn — er wurde von der SPD eingeleitet! —
hat wie so mancher seiner Kollegen den Ehrgeiz, den Schutz
des Privatigentums sicherzustellen. Dabei gibt es sich aller
technischen Erzeugnisse zu bedienen. So soll nun Dresden
eine neue Polizeistation erhalten. Sie kommt selbstverstand-
lich nur für Kapitalisten — denn nur sie haben etwas zu ver-
schütten — in Betracht. Diese Polizeistation arbeiten meh-
rensisch, ein Telefonieren erübrigt sich daher.

Aber auch an allen größeren Plätzen werden solche An-
lagen angebracht. Daß sie nicht nur dem Kampf des Ver-
brechertums gelten — gelten sollen — ist klar! Sie werden
zur Bekämpfung der Demonstrationen eine wichtige Rolle spie-
len wie sich ja bald zeigen dürfte. Hier vollendet sich son-
derlich der Weg eines als Sozialdemokrat eingeleiteten Polizei-
präsidenten — ein Bittel der Bourgeoisie!

Ob die proletarischen Elemente in der Sipo, die zwar
denkbar schlecht bezahlt werden, aber zum Schutze des Privat-
igentums jeden Tag ihr Leben für diese Schmarotzer der Gesell-
schaft in die Schanze schlagen, müssen und nicht zuletzt gegen
ihre eigene um ihre Existenz kämpfende Klasse eingeleitet werden,
diese Widersprüche merken und ihre Konsequenzen zu ziehen
verstehen werden?

Geradezu ein Skandal ist der Frauenpolizei-
titel! Wir haben darüber schon einmal kurz berichtet. Daß bei
der Frauenpolizei, den Polizeibeamten und den Polizeioffizieren
ein Film gezeigt wird, in dem die Eltern Bettelruder oder
Blumen u. a. verkauften Kinder als im Luxus schwelgende,
saulende, heidische Eltern hingestellt werden, d. h., daß ein
vielleicht vorgekommener Fall (wir möchten auch das noch be-
merken!) verallgemeinert wird, ist eine Frechheit! Daß der
Film auch in seinen anderen Punkten unter aller Kritik ist,
versteht man dann.

Nach alledem ist leicht vorzustellen, in welcher Richtung das
Dresdner Polizeipräsidium Erziehungsarbeit leistet.

Mord und Selbstmord in Freital-Häselich

Am Laufe des Freitags hat sich in Freital-Häselich ein
schauriger Vorgang abgespielt. Dort bewohnte die 41 Jahre
alte Arbeiterin Anna S. mit ihrer 75jährigen Mutter in der
1. Etage ein einzelnes Zimmer. Am Freitag in der 7. Stunde
war die S. von Haus bewohrern das letzte mal gesehen worden.
Sie erschien bei einer Nachbarnfamilie und klagte über Unwohl-
sein. Nachdem sie etwas Tee zu sich genommen hatte, ging sie
wieder nach ihrer Stube. Gegen Abend war es im Hause
aufgefallen, daß sich die beiden — taunen den ganzen Tag über
nicht hatten sehen lassen und die Stubentür verschlossen war.
Der herbeigeholte Sohn der S. drang schließlich in die Stube
ein. Ihm bot sich ein furchtbarer Anblick. Auf den Diefen
lag, mit Brandwunden bedekt, tot seine Mutter. Die ver-
lohten Kleider hingen ihr vom Leibe. Am linken Hüftgelenk
am Kleiderhaken hing die Großmutter ebenfalls tot. Die Stube
war aufgeräumt. Gemütlche Sachen lagen auf dem Bette. An
den Spuren war zu erkennen, daß die S. mit Spiritus über-
gossen und dann angezündet hatte. Die Stubendielen glimm-
ten noch. Am rechten Hüftgelenk hing eine Schlinge. Annehm-
bar wollte sich die S. anfangs erklären. Sie litt seit längerer
Zeit an einer schweren Nervenkrankheit und war schon in Heil-
anstalten untergebracht. Vermutlich hat sie erst ihre Mutter
aufgehängt, um ihr dann in den Tod nachzufolgen. Die
kriminallpolizeilichen Erörterungen sind noch im Gange.

Ein aufregender Vorgang

Drei aus Berlin gebürtige, bei einer hiesigen Firma auf
Montage beschäftigte Handwerker beschäftigten, am Freitag-
abend in einer Baubude am Ströhlener Platz zu übernachten.
Sie heizten deshalb den Ofen ein und gingen dann nach einem
Restaurant. Einer von ihnen verließ auf kurze Zeit das Lokal,
um nach dem Feuer zu sehen. Bald darauf kam er mit bren-

genug, um sagen zu können: „Die Bulgaria hat sich's
was kosten lassen.“ Verleumdungen war schon von jeher
ein Mittel für Erzeugung einer bestimmten „öffentlichen Mei-
nung“. Sicher wäre es besser, und bei der Rede des
Kapitern SPD-Petriebsrat vorliegenden an die Dresdner
lehr zu verstehen gewesen, wenn sich die Bulgaria an die Dresdner
Befestigung gewandt hätte. Die „Tribüne“ war wahrlich nicht
der geeignete Wähler für die vom Bulgaria-Geschäfts-
geiß bestimmten Beratungen, von denen sich jeder Klasse
bewußte Arbeiter mit Efel abwendet.

Die Profitiererei läßt den Kapitalisten über Leiden
gehen. Gerade in den Tagen, in denen die Arbeiterfront ge-
schlossen gegen den Panzerkreuzerbau, als den deutlichsten Be-
weis kapitalistischer Kriegsgelüste, stehen müßte, bringt es ein
SPD-Petriebsrat fertig, liebedienliche Ansprachen zu
halten. Kurze Zeit darauf lehnt er den Eintritt in das Ein-
heitskomitee gegen den Panzerkreuzerbau ab.

Wir leben auch hier eine Bindung an den
Unternehmer. Wenn Reichsanstalt Müller laubert —
muß Betriebsratsvorsitzender Fischer „frontieren“.

Die Arbeiterfront der Bulgaria sei ge-
wahrt. Dieser Weg des Anbiedern an den Unternehmer be-
deutet — Verflechtung. Die kapitalistisch gebundenen SPD-
Betriebsräte und -leitungen helfen auch nicht, treten
nicht im Kampf für euch ein. Sie verwickeln die
Klassen gegenläufige zwischen Kapitalismus und
Proletariat und liefern euch Arbeiter an eure
Blutlanger aus.

So wie die Arbeiter, eingeschleiert durch SPD-Funktionäre,
die riesige Summe, die zu dem Bulgaria-Fest gebraucht wurde,
erst dem Unternehmer erarbeiten mußten, genau
so sollen sie jetzt, verführt durch die SPD-Politik, den
Kapitalisten die Panzerkreuzer bauen, die
ihnen und ihren Arbeitsbrüdern die Knochen
zerbrechen werden.

Tagegen gilt es anzukämpfen. Und wenn die Sehe und
Verhöhung noch so laut erkallt, legen wir es klar, deutlich und
unbeirrt den Wertstößen:

Nur die Kommunistische Partei ist die Partei des Klassen-
kampfes. Ihre Presse ist ein der Kampfmittel. Unterstützt die
kommunistische Presse und die SPD — und ihr unterliegt und
führt wirklich den Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung!

wenden Kleibern zurück. Das Feuer wurde von den anwesenden
Balken mit Dreck erlöst. Die erlittenen Brandwunden
waren jedoch so ernstlicher Natur, daß sich keine Heberführung nach
dem Krankenhaus notwendig machte. Die Paubude ist nieder-
gebrannt. Wie sich der Vorfall angetragen hat, bedarf noch
der Erörterung.

Ein Zusammenstoß ereignete sich am Freitag gegen 23.30 Uhr
auf der Prager Straße an der Passage. Ein Privatauto kam
mit einem Triebwagen der Linie 14 berast in Kollision, daß
der Aufstieg abgerissen wurde. Die Feuerwehr und das Heber-
kommando erschienen nicht mit der gewünschten und üblichen
Schnelligkeit, sondern wie verlaßbar erst ungefähr 1/2 Stunde
nach dem Zusammenstoß.

Das schwere Autobus-Unglück in der Sächsischen Schweiz vor Gericht

Ein folgenschweres Autobusunglück hatte sich am 25. Juni
d. J. in der Sächsischen Schweiz am Fuße des Handels zugetragen.
Anlässlich einer Tagung sächsischer Schuhmacher in Görlitz unter-
nahm eine größere Anzahl Verbands- bzw. Innungsmitglieder
und deren Angehörige einen Ausflug nach der Sächsischen
Schweiz. An der bezeichneten Stelle stürzte ein Autobus und An-
hänger die etwa acht Meter tiefe Schlucht hinunter. Der Bei-
fahrer Fröhlich erlitt tödliche, eine Anzahl weiterer Personen
in der Hauptkammer nur leichtere Verletzungen. Am nächsten Mitt-
woch hat sich der Kraftwagenführer Otto Hermann Führer vor
Körperverletzung und Tötung in Verbindung mit Uebertretung
der Kraftverkehrsbestimmungen zu verantworten. Die Verhandlung
findet im Amtsgericht Bad Schandau statt und beginnt vor-
mittags 10.30 Uhr. Es wird auch eine Beschuldigung der Unfall-
stelle vorgenommen, zu der die Prozeßbeteiligten in einem Kraft-
omnibus befördert werden.

Film der Woche

Capitol
Die Verfilmung ist der gleichnamigen Operette schlecht be-
kommen. Durch Bestattung der in der Operette nicht un-
wichtigen Spielerkarriere, die vor jeder Uniform in Eiferstich
aber auch jeder Wig genommen. Darüber hilft weder die
Regie Wendhausen, noch die felle Madu Christiana und
ihre Partner Hans Thiemig, Emil Heyle und
Diana Karemne hinweg. In einer unheimlichen Neben-
rolle, der des Hotelwirts, zeigt Robert Garrison, daß er
bei weitem mehr kann, als ihm der Spielraum in diesem wert-
losen Film gestattet.

Ufa-Balala

„Karl Heinz, du kommst uns wieder!“ Diesmal im amerika-
nischen Filmfacco. Und du bist süß und schön wie dich dein
Erzeuger Wilhelm Wener-Röster in die Welt gesetzt hat. Freilich
hat dich Ernst Lubitsch ein bißchen umgemodelt. Du bist ohne
Lezt nicht ganz so schmaltzig, wie auf den Operettenbühnen der
Welt, aber trotzdem bist und bleibst du der Desoubertshöhen der
Welt, es jemals gab. Du fährst schön, das die Kellnerin
steht, die Heibelbergerin, die Feine. Du hast nie geliebt (wie
ein richtiger Fürstentum agiert, das wissen wir erst seit Harz
Domena) und doch durch deine Operettengezähne die sentiment-
talen Kleinbürger und schwachfertigen Volkische schlucken ge-
macht. Du kannst nichts dafür, Karl Heinz! Aber verlange
nicht, daß man dir mit Satire oder Spott zu Liebe geht. Selbst
d a f ü r bist du noch zu klügelig. Die Direccion hat die Wan-
nawerinnen alle „is Käibis in Kellnertracht mit Studenten-
mützen heraufgeputzt. Komm an, Karl Heinz! Nun kannst du
nicht pleite gehen. Das ist zu schade.

Widia Pines sprach an ihrem zweiten Tostkolabend: Woll-
tucha (vielen von uns bekannt durch die grandiose Filmführung
der Russen!), die Geschichte eines durch Not und schlechtes Ver-
spiel zum Trinken und Stehlen gekommenen Anwesens. Er lebt
durch die hysterische, philanthropische angedachte Gutsberrin auf
den Pfad „der Tugend“ zurückgeführt, mit seiner Familie, ver-
schult, verschult, in einem dunklen Bretterverschlag des her-
schastlichen Gutes. Zur Erprobung seiner „Ehrlichkeit“ mit
säktig gehüteten Geldbrief durch einen unglücklichen Zufall; und
man dem gewesenen Dieb keinen Glauben schenken würde, er-
hängt er sich in seiner Verzweiflung. — Widia Pines hat mit
ihrem unerhört feinführenden, jugendlichen Gestaltungskraft dieses
Schicksal lebendig gemacht. Sie hat ein so seltenes Sprachgefühl,
daß sie eine Dichtung wie ein musikalisches Werk aufbaut und
für jedes Erlebnis, jeden Stimmungszustand den bestimmten
Rhythmus, die Klangfarbe, das Tempo findet. Leider war
sie diesmal irgendwie gedemmt und nicht ganz konzentriert.

Typhus bei der Dresdner Reichswehr?

Wie wir erfahren, sind in der Dresdner Infanterieschule sechs Fälle von Typhus zu verzeichnen. Zwei Mann von dem Küchenpersonal sollen bereits ins Krankenhaus eingeliefert worden sein. Die Desinfektion verlangt dringend, auch offiziell über die gesundheitliche Gefährdung des Mannschaftspersonals informiert zu werden oder ist den Herren vom Kommando von den Erkrankungen der Mannschaften nichts bekannt? Um Auskunft wird gebeten!

Der Bau Disfachsen des RZMB

hielt am 21. Oktober im Bürgergarten in Dresden seine 4. Konferenz ab, die von Delegierten aus allen Teilen Ostschlesiens besucht war. Nach dem Gesang des Kampfliedes der revolutionären Proletarierinnen und Begrüßungsansprachen der Vertreter der SPD, des RZMB, des JCB, der KH und der UG (der RZMB hatte ein heraldisches Begrüßungsschreiben geleitet), ergriff die Genossin Hanna Ludwig-Berlin das Wort zu einem großen politischen Referat, in dem die Aufgaben des RZMB an Hand der Aufzeichnung der Lage der arbeitenden Frau in Deutschland und Rußland dargelegt wurden. Die lebendige Diskussion zeigte den guten revolutionären Geist in dieser Kampforganisation der werktätigen Frauen. Die Wahlen zur neuen Geschäftsleitung wurden einstimmig vorgenommen und bewiesen, daß der RZMB innerlich geschlossen der Partei als je zuvor. Der gute Kampfgeist, der die Konferenz beherrschte, zeigte deutlich, daß der ostschlesische revolutionäre Arbeiterbewegung im Roten Frauen- und Mädchenbund ein guter Kampfgenosse gefunden ist.

Sigmund Freuds Psychologie

Vom Dresdner Lehrerverein wird uns geschrieben: Der Dresdner Lehrerverein, immer bemüht, der beruflichen Weiterbildung seiner Mitglieder zu dienen und ihnen persönliche Beziehungen mit Vertretern der wichtigsten Strömungen in den Erziehungswissenschaften zu ermöglichen, ließ am 12. Oktober Dr. Siegfried Bernfeld, Berlin, über die Psychologie Sigmund Freuds sprechen. Nach Dr. Bernfelds Ausführungen ist Freud der derzeit einzige konsequente naturwissenschaftliche Materialist in der Psychologie, er läßt nicht wie andere Psychologen Religion, Kunst, Sittlichkeit u. a. den Menschen heilige oder ehrwürdige Erkenntnisse als Postulate in seine Betrachtungen ein, sondern untersucht auch sie der naturwissenschaftlichen Forschungsweise, was keinesfalls Nichtanerkennung von Werten bedeutet. Seine Grundannahme ist: Alles Seiende ist geworden und als Gewordenes zu verstehen. Auch alle seelischen Erscheinungen sind physisch entstanden. Das Seelenleben selbst des hochentwickeltesten Kulturmenschen ist erklärbar und ableitbar aus den Triebregungen des Reizgutes. Für Freud ist das Seelische keine Kategorie für sich, sondern es denkt sich das Seelische von körperlichen Energien getrieben, es ist irgendwomann und irgendwas aus dem Körperleben entstanden, so wie umgekehrt freilich auch das Seelische auf den Körper zurückwirkt. Freud nimmt 2 Grundtriebe an. Der Lusttrieb ist der, der keine seelische Aktivität will, er will den Schlaf, er strebt nach Befriedigung des Hungers, um wieder in die abgeklärte Ruhe zurückfallen zu können. Am deutlichsten zeigt er sich am niedrigsten Tier. Sein Gegenpoler ist der Trieb nach Lust und Leben. Freud nennt ihn den Sexualtrieb. Alle Lust, auch die geistliche, ist für Freud entstanden aus der tierischen Körperlust, die in der Geschlechtslust kulminiert. Die geistliche Lust des Menschen stellt eine Verleugung oder Sublimierung der Körperlust dar. Diese Verleugung und Sublimierung ist die Aufgabe der menschlichen Erziehung im weitesten Sinne. Nach weiteren Ausführungen über den Begriff der Verdünnung sah sich Dr. Bernfeld auf Wunsch der Zuhörerhaft noch mit der Kritik an der Freud'schen Psychologie auseinander.

- Eigentümer gesucht. Vermahrung des Polizeipräsidiums Zimmer 11a, befinden sich mehrere Gegenstände, die wie folgt beschreiben werden: 1. Herrenrad Marke „Wing“ mit Klammer, aufwärts gebogener Lenkstange, schwarzen Felgen und Kettwerken, braunem Lederattel Marke „BSW“, Dollensteine, Mittelfeder, Luftpumpe, Werkzeugschale, grauer Gummi bereifung. Es wurde am 15. September im Hofe des Grundstücks Raljenhausstraße 4 aufgefunden.
- Ein Schokoladenautomat, Marke „Trumpf“, Jahrs-Nummer 33501. Er wurde am 10. Oktober in beladungstem Zustand im Ultra-Speicher, unweit der Schlachthofstraße, aufgefunden.
- Eine braune genähte Handtasche, enthaltend eine leere schwarze Gelfelntasche, einen Inhalierapparat, eine Radfahrkarte 4. Klasse Dresden-Niederwertha vom 19. 9. 28.
- Ein schwarzes Lederbüchlein mit blauem Futter und einer 8-Pennig-Briefmarke. Die Taschen sind in einem hiesigen Kaufhaus, hinter Heizungsröhren versteckt, vorgefunden worden und rühren offenbar von Diebstählen her. Die Sachen können werktags von 8 bis 14 Uhr abgeholt werden.

Mörder Profitgier

Die Schuld des Bauunternehmers — Schlechtes Baumaterial — Leichtfertige Bauweise — Bisher 14 Todesopfer des Pariser Einsturzungsunglücks — Rollenfund unter den Trümmern

Paris, 20. Oktober. (Telunion.)

Das Einsturzungsunglück in Vincennes hat mit dem Ableben des am Freitagabend aus den Trümmern geborgenen schwerverletzten Arbeiters Rizelli bis jetzt 14 Todesopfer gefordert. Am Freitagabend wurde das an den Rettungsarbeiten beteiligte Militär durch Sacharbeiter ersetzt. Seitdem nehmen die Aufräumungsarbeiten einen ziemlich raschen Fortgang. So konnte der größte Teil der im Erdgeschoß befindlichen Wohnung des Eigentümers und Bauunternehmers freigelegt werden. Hierbei machte man allerdings einen unerwarteten Fund. Neben Möbeln, Kleidungsstücken, Rauchgeräten usw. entdeckte man drei Handgewehre, einen Karabiner, eine große Menge Pistolenmunition und einen Maschinengewehrkopf. Mit dem Fortgang der Aufräumungsarbeiten und nach Prüfung des Baumaterials ergibt sich der Eindruck, daß die Güte des Zements und die Mischung des Mörtels viel zu wünschen übrig lassen. Die Blauersteine sind völlig zerbröckelt und der Mörtel bleibt nicht an ihnen hängen. Die für die Hauptteile des Gebäudes verwendeten T-Eisen waren außerordentlich schwach. Der Unternehmer Procioni und der Arbeiter Toscani wurden unter der Anklage wegen groben Vergehens gegen die Bauordnung und fahrlässiger Tötung verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Die Bilanz aus dem Pariser Baunglück

18 Tote geborgen

11. Paris, 22. Oktober. Die Aufräumungsarbeiten an der Stelle der Baufatastrophe von Vincennes nehmen ihren Fortgang. Bis Samstagabend waren 18 tote Arbeiter aus den Trümmern geborgen, von denen einer nicht identifiziert werden konnte. Man nimmt an, daß sich noch ein Arbeiter unter den Trümmern befindet. Der Vater des jugendlichen Arbeiters Rizelli, der 27 Stunden unter den Trümmern ruhte und im Krankenhaus verstarb, hat sich als Privatkläger dem Prozeß gegen den Unternehmer angeschlossen. Die Befreiung der Opfer wird am Donnerstagvormittag erfolgen.

Am Paule des Sonntags fand eine Besprechung zwischen dem Innenminister und dem Präfekten des Seine-Departements statt, auf der verschiedene Veränderungen in den Bestimmungen

Neue Postannahmestellen. Am 22. Oktober werden in Dresden die nachstehenden Postannahmestellen zunächst versuchsweise eingerichtet: Dresden-V. 80 im Reifens-Kaufhaus, Dresden-V. 82 Schützenplatz 1, bei Herrn Kaufmann Reinhold Lorenz, Dresden-V. 83 Prager Straße 56, bei Herrn Friseur Wilh. Wagner, Dresden-V. 84 Erneststraße 21, bei Herrn Kaufmann Paul Jacob, Dresden-V. 85 Röhren-Wallwitz-Platz 15, bei Herrn Kaufmann Emil Wolf, Dresden-V. 70 Waldschloßhöfenstraße 22, bei Herrn Kaufmann Paul Reinhold, Dresden-V. 71 Soufflerstraße 32, bei Herrn Kaufmann Erich Seifert, Dresden-V. 72 Richter-Wann-Strasse 27, bei Herrn Kaufmann Kurt Rothe, Dresden-V. 78 Ottendorfer Straße 22, bei Herrn Kaufmann Julius Graf. Die Postannahmestellen verkaufen Postwertzeichen und nehmen Einschreibebriefstellungen und Briefkästen an. Sie sind für den Annahmeverkehr bis 18 Uhr geöffnet. Bei der Postannahmestelle Dresden-V. 70 (Waldschloßhöfenstraße 22) werden auch gewöhnliche Pakete und sonstige Päckchen angenommen. Außerdem sollen die Postannahmestellen, soweit es möglich ist, noch mit öffentlichen Sprechstellen oder Mundfunkgeräten ausgestattet werden.

Die Rote Front marschiert

Struppen. Daß die revolutionäre Arbeiterkraft zur Roten Klientfront laßt, zeigte das am Sonntag dem 18. Oktober im Goltzberg überhöhte nenstaltete zweijährige Bestehen des RZB. Das reichhaltige Programm, unter Mitwirkung der Streikler Schalmelentappele, welche durch ihr gut gelungenes Konzert eine große Sympathie der Anwesenden hervorrief, wurde allen Anforderungen gerecht. Ein gemütliches Tanzchen

„Kraffin“ in Schnee und Eis

Der Lichtbildvortrag findet im Lindenhol, Stehisch, wird, wie irrtümlich mitgeteilt, am 21., sondern am Mittwoch dem 24. Oktober, 19 Uhr, statt. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Der Reinertrag fließt der Kinderhilfe der JMS zu.

für die Baueinrichtung beschließen wurden. Der Innenminister wird auf Befragen des beratenden Verwaltungsausschusses entsprechende Beschlüsse im Parlament einbringen.

Neuer Bauarbeitermord!

11. Paris, 21. Oktober. In den Zerstörungen von Gironne bei Seltori wurden drei Arbeiter in die Tiefe gestürzt. Zwei Arbeiter wurden verletzt geborgen, während der dritte noch nicht aufgefunden werden konnte.

Ein ganzer Dorf niedergebraunt

11. Paris, 21. Oktober. In St. Pierre de Mejean bei Gironde gerieten durch die Unvorsichtigkeit zweier Automobilfahrer 15 Häuser in Brand. Die Automobilisten waren damit belächelt, denn bei brennender Hitze aufzufüllen, als sich eine heftige Explosion ereignete. Von den beiden brennenden Wagen schlugen die Flammen auf ein Haus über, von wo aus sie den ganzen Ort ergriffen. Infolge Wassermangels mußte man sich auf den Schutz der beiden einzigen noch nicht von der Feuerbrunst ergriffenen Häuser beschränken.

Ein 14-jähriger erhängt seine drei Geschwister und sich selbst

11. Warschau, 21. Oktober. In Raxceja bei Warschau wurden in einer Bauernhütte vier erhängte Kinderleichen von vier bis sechzehn Jahren aufgefunden. Man nimmt an, daß in Abwesenheit der Eltern der 14-jährige Sohn zuerst seine drei kleinen Geschwister und dann sich selbst aus Rache erhängt hat.

Der Grund des Flugzeugunglücks in Atlantic City

11. Berlin. Nach einer Mitteilung der Junkers-Werke in den Flugzeugunglück in Atlantic City darauf zurückzuführen, daß ein Pilotier in die Doppelsteuerung eingriff und sich darin verirrte.

Schwerer Sturm in Subatitza

11. London. Mehrere verheerende Teile Subatitza ging nach Berichten aus Johannesburg ein schwerer Sturm hinweg. Drei Europäer und verschiedene Eingeborene wurden durch Blitzschlag getötet.

hielt die Kameraden mit den Angehörigen noch einige Stunden belagerten. Wir rufen den noch Arbeitsstehenden zu, zieht euch ein in die Rote Klientfront, hinein in den RZB, in die SPD, laßt die Arbeiterstimme die Rote Front motiviert, traktieren.

Pirna. Dienstag den 28. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet im Volkshaus eine Erwerbslosenversammlung statt.

Schwerer Motorradunfall beim Training

Am Sonntag fuhr der Dresdner Motorradfahrer Bodent beim Training für das Rundenrennen in Königsbrück auf der Straße zwischen Schwepnik und Schmorkau gegen einen eisernen Mast. Dabei wurde ihm der linke Unterarm abgerissen.

Erdrückter Raubüberfall

Kob Schandau. Nach einer erstatteten Strafanzeige sollte vor einigen Tagen abends gegen 11 Uhr auf der Staatsstraße von Lohmen nach Hohnstein (Sächsische Schweiz) im Flur Rathewalde ein radfahrender Arbeiter von zwei jüngeren, mit Knäpeln versehenen Büchsen angefallen und niedergebunden worden sein. Der Versuch, das Fahrrad und den Wadenknochen zu rauben, sollte an der kräftigen Gegenwehr gescheitert sein. Wie die feimlichen Erörterungen insinuiert werden haben, ist jener Überfall erdichtet worden. Der betreffende Arbeiter soll geistig nicht ganz normal sein.

Ein Auto vom Rangierzug erlöst

Königsbrück. Zu einem unübersehbaren Unglück hätte es am Donnerstag abend an dem gefährlichen Bahnübergang am Bahnhof Königsbrück-Ort kommen können, an dem trotz des starken Verkehrs noch immer keine Sicherheitsvorkehrung angebracht ist. Ein Personenauto passierte in langamer Fahrt den Bahnübergang, wurde hierbei von einem Rangierzug erlöst und auf den Schienen mehrere Meter mitgeschleift. Glücklicherweise gelang es, den Zug schnell zum Halten zu bringen, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Dresden

Freitag den 26. Oktober 1928, 18 und 20 Uhr
Volkshaus — Trianonstraße:

Rinoborführung mit vollem Orchester

Chang ist einer jener wertvollen und lebenswerten Filme, die uns eine Vorstellung fremder Welten und Menschen vermitteln.

Chang der Elefant des Dschungels, bricht herbei in ein farnreiches Dorf ein, alles unter der Macht der fesseln des Reihers vernichtend.

Chang jagt die Bewohner des farnreichen Waldes aus der prächtigen Tropenlandschaft in die Flucht. In der Dschungelwildnis findet er, der Held des Filmes, mit seiner Familie Schutz, um abermals auf dem Boden des Urwaldes die wenigen Nahrungsmittel zu erheben.

Chang bleibt unvergessen allen, die dieses Drama der Tropenwildnis und Dschungelwildnis mit erlebt haben.

Eintrittspreis 30 Pfennig.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Meißen

Freitag, den 26. Oktober 1928, 19.30 Uhr im Saal des Gewerkschaftshauses

Mitglieder-Versammlung

Zusammenkunft:

1. Was lehrt uns der Kampf in der sächsischen Metallindustrie. Referent: Bezirksleiter Kollege Zschigau.
2. Wahl von 3 Delegierten zu der am 4. November 1928 in Dresden stattfindenden Bezirkskonferenz.
3. Abrechnung vom 3. Quartal 1928.

Am Abendgang ist das Mitgliedsbuch vorzulegen. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Wir erlauben die Kolleginnen und Kollegen zu dieser wichtigen Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung

Gloria Palast
LICHTSPIELE

SCHANDAUER STRASSE 11 / FERNSPRECHER 39824
Straßenbahnlinien 10, 17, 19, 22; Haltestelle Berggassestraße

Ab Dienstag, den 23. Oktober 1928:

Luciano Albertini
der Unüberwindliche
mit Hilde Posch und Vivian Gibson

Ein Filmstück, das jeder gesehen haben muß. Die auf den Felsen der Sächsischen Schweiz und auf den Dächern Hamburger und Berliner Hochhäuser gekurbelten Sensationen grenzen teilweise an das Phantastische und sind von unerhörter Wirkung. Niemand kann sich dem Zauber dieses Films entziehen.

Wrestags 18 und 20 Uhr

Geschäfts-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Pirna und Umgebung sowie meiner verehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich am 20. Oktober ein Geschäft eröffnen habe unter der Firma

Tapiserie u. Fahnenstickerei
Anna Klier, Pirna, Schmiedestr. 28

Ich werde bemüht bleiben, mir das Vertrauen meiner Kundschaft zu erhalten und bitte um gütige Unterstützung

Elektro-Tiebel
Bauschlosserei
Radeberg
Pulsitzer Straße 5
Telephon 2805

In der Gaststätte
zum **Lugturn**

bei **Niedersedlitz-Weidenu**
täglich **Freikonzerte** ab
16 Uhr mit Tanzchen

- Neul Autobuslinie ab Hauptbahnhof—Basel und von Niedersiedlitz—Pirna, Haltestelle Luga (Lugturn), in 10 Minuten, schönen Fußweg, zu erreichen
- Herrlichste Fernsicht der Welt!

Fernsprecher Niedersiedlitz 2816

Schnitt- und Wollwaren
Spezialität: **Arbeiter-Garderobe**
HEINRICH EBLEN
Weidenu-Süd, Pirnart Straße Nr. 30

Weibe Leib- und Bettwäsche
Strick-, Woll- u. Wirkwaren
starke Winteruntersachen

kaufen Sie bei rechtl. Preisen a. günstig, in Weidenu bei
M. Fiedisen, Königsstraße 9
(In der Glasfabrik)

Salifric
gegen **Reumathismus, Ischias**
usw.

zu haben in der
Apotheke
Demitz-Thumitz

Arbeiterstimme!

Textilarbeiter, kämpft weiter!

Der Verbandsbeirat einberufen / Duldet keine Abwägung des Kampfes / Einigkeit bringt den Sieg

Der ungeheuerliche Schiedspruch für die Textilarbeiter in München-Gladbach, der 90 Prozent der Ausgesperrten nichts bringt, ist von den Unternehmern — da er ihnen noch nicht schlecht genug ist, abgelehnt worden. Selbstverständlich sind die Textilarbeiter am Niederrhein einstimmig gegen diesen Schiedspruch, der einen Hahn auf ihre beschiedenen Forderungen bedeutet. Bei der Gewerkschaftsbureaukratie bestand die Meinung, diesen handhabe Schiedspruch zu schließen und den Kampf abzubrechen. Die sozialdemokratische München-Gladbacher Volksmacht, die den Wortlaut des Schiedspruches mit der Ueberschrift „Einigkeit in der Textilindustrie“ bringt, hat kein Wort der Kritik für diesen Schandschiedspruch übrig. Aber viele Leute, die bewußt die Kämpfe der Arbeiter abzuwürgen versuchen, haben die Rechnung ohne die Massen gemacht. Die Gewerkschaftsopposition, die in diesem Kampf bei der Mobilisierung der Massen zur Festigung der Kampffront ein ungeheures Stück Arbeit geleistet hat, wird auch diesmal die Absichten der reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer zunichte machen. Und wenn der Vorwärts in der Nummer vom Freitag den 19. Oktober seinen Lesern erzählen will, daß alle Versammlungen der Kommunisten von 60 bis 80 Ausgesperrten besucht seien, dann ist das wieder einmal eine Lüge mehr. Duhende von Versammlungen und Demonstrationen der Kommunisten waren so hart besucht, wie nur zu den Zeiten der Sturmzüge von 1923. Selbst die reaktionäre Textil-Zeitung, das Organ des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Textilindustrie, muß gestehen, daß an dem Tage an dem der Schlichter diesen reaktionären Schiedspruch fällte, Tausende und aber Tausende von Textilarbeitern vor dem Tagungsort des Schlichtungsausschusses gegen den Schlichter demonstrierten. Die Polizei, die außerordentlich nervös war, war nicht imstande, die Demonstration, trotzdem sie reichliche Abwehrmaßnahmen getroffen hatte, vor dem Amtsgericht zu verhindern. Ueberall haben große Versammlungen stattgefunden, in Düsseldorf waren von 3000 Ausgesperrten circa 2000 zu der Versammlung der Kommunisten erschienen.

Auch in Aachen, Biersen, München-Gladbach fanden sehr hart besuchte Versammlungen und Demonstrationen statt, die bewiesen haben, daß die Massen der Ausgesperrten ein außerordentlich hartes Vertrauen zur Opposition haben. Die reaktionäre Textilzeitung stellt gleichzeitig fest, daß besonders in München-Gladbach die Kommunisten einen außerordentlich starken Einfluß auf die Bewegung ausübten. In dieser Zeitung, die einen gemeinen und schamhaften Kampf gegen die Textilarbeiter wegen ihrer „hohen Löhne“ führt, ist der Sozialdemokrat Dr. Friedländer als Redakteur beschäftigt.

Es wäre für die Massen der deutschen Textilarbeiter außerordentlich interessant, zu erfahren, ob vielleicht der Sozialdemokrat und Redakteur Friedländer der Verfasser dieser reaktionären Artikel in der Unternehmerzeitung ist. Ein netter „Vertreter“ der Arbeiterkraft, der an einem Organ des Unternehmerverbandes gegen die Arbeiter und für die Profite der Unternehmer schreibt.

Da die Massen von der Gewerkschaftsopposition mobilisiert sind, da ihnen die Kommunisten die Gefahren, die der Bewegung drohen, aufgezeigt haben, sind die Reformisten in einer außerordentlich schwierigen Lage. Es dürfte ihnen sehr schwer fallen, den Massen klarzumachen, daß dieser Schiedspruch angenommen werden müsse. Der Hauptvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes hat nun für den 21. Oktober den Verbandsbeirat nach Berlin einberufen, der über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches entscheiden soll.

Diese außergewöhnliche Einberufung des Verbandsbeirates ist für die Textilarbeiter ein Grund mehr, nun erst recht unter allen Umständen den Kampf bis zum Siege zu führen.

Es droht die Verbindlichkeitsklärung, es droht die Kapitulation der Verbandsführer.

Der Schiedspruch bringt nur für 10 Prozent der Arbeiter eine Erhöhung ihrer miserablen Löhne von 2 bis 3 Pfennig. Für 1 1/2 Jahre soll diese Lohnregelung gelten.

Das darf nicht sein!

Deshalb müssen die Textilarbeiter am Niederrhein in eigenen Interesse und im Interesse der gesamten deutschen Textilarbeiter den Kampf auch gegen eine Verbindlichkeitsklärung fortsetzen und bis zur Erfüllung ihrer Forderungen weiterkämpfen.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Garmen

Wie das Landesarbeitsamt mitteilt, ist in der ersten Oktoberhälfte ein harter Zustrom auf dem Arbeitsmarkt zu verzeichnen. Besonders ist, daß sich der Zustrom von Arbeitslosen am weitestgehenden rekrutiert aus den Abgängen, die durch die rückläufige Bewegung in der Metallindustrie bedingt sind. Die Lage in der Textilindustrie hat sich nicht wesentlich verbessert, so daß auch in dieser wichtigen Industriebranche höhere Vermittlungen nicht erfolgten. Während im Sommer häufig eine Abnahme der Zahl der Arbeitslosen einer Steigerung der Kurzarbeit gegenüberstand, zeigt sich jetzt die Tatsache, daß die Kurzarbeit innerhalb des letzten Monats bedeutend härter abgenommen hat als die Arbeitslosigkeit. Die Zahl der unterfertigten Kurzarbeiter ging von Ende August bis Ende September von 4336 auf 1335, also um rund 30 Prozent, zurück.

14 600 M. Gehalt für Leipzig

Der DGB und die sozialdemokratische Presse haben es bisher trotz Ziffernunterstützung unterlassen, mitzuteilen, wie hoch die „fortlaufende Entschädigung“ ist, die für die Arbeit des DGB-Vorstandes im Aufsichtsrat der Arbeiterbank gezahlt wird. Leipzig hat bekanntlich ein Geburtstagsgeschenk in Form eines Grundstücks im Werte von 15 000 Mark erhalten. Jetzt wird nun bekannt, daß Leipzig als Vorsitzender des DGB über 800 Mark Gehalt und als Vorherrscher der Bank 500 Mark Entschädigung erhält. Das sind allein 1300 Mark monatlich oder 14 600 Mark jährlich, außer den sonstigen „Rebententzügen“ aus anderen Quellen. Vielleicht bequemen sich jetzt nun endlich aus anderen Quellen. Vielleicht bequemen sich jetzt nun endlich die sozialdemokratische Presse und die Inflationen des DGB zu einer Erklärung. Bei einem solchen „Zahl“ läßt es sich allerdings gut bürgerlich leben. Man müßte sich im Stedlungs-büro auf wirtschafts-demokratischem Boden außerordentlich wohl fühlen.

Die Gewerkschaftsopposition muß zu dem Koll Leipzig Stellung nehmen, sie muß vor allen Dingen Aufklärung verlangen über die ungeheuren Verlustgeschäfte der Arbeiterbank, die allein durch die Beteiligung in dem Schiedspruch des Kreises Niederrhein eine Million Verluste erlitten hat.

Streik in Australien

Wie Ill aus Melbourne mitteilt, ist der Hafenarbeiterstreik nunmehr beendet. Die Hafenarbeiter in Brisbane haben gleichfalls mit Mehrheit den Abbruch des Streites beschlossen. Der höchste australische Gerichtshof hat es abgelehnt, die gegen die Streikführer verhängten Strafen aufzuheben.

Nach dieser Meldung scheint es also den fortgesetzten Ver-luchen der Reformisten gelungen zu sein, die gemessige Bewegung der australischen Hafenarbeiter und Seeleute abzu-drosseln.

Brüsch oder Zoetten?

Beg mit dem Schlichter, sagen die Arbeiter

Der Reichsarbeitsminister hat bekanntlich zur Beilegung des Konflikts in der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie den berichtigten Schlichter Dr. Zoetten eingesetzt. Denselben, der im Vorjahr die schlecht bezahlten Hüttenarbeiter im Austrage des Trasskapitals um die dreigeteilte Schicht, den Achtstundentag, betrog und sie mit einer Lohnerhöhung von 1 und 2 Pfennig pro Stunde abspelte. Die Christen haben den Schlichter angerufen, hieß es zuerst. Jetzt wird durch die Ausführungen des Bezirksleiters Wolff auf der von den Bureaukraten des DGB zusammengesetzten Bezirkskonferenz in Essen bekannt, daß auch der DGB und die Hirsche den Schlichter angerufen haben. Allerdings forderten sie die Einleitung des sozialdemokratischen Landesschlichters Brüsch. Wissell hat ihnen diesen Wunsch nicht erfüllt, weil Zoetten angeblich die Materie besser kennt. Für die Arbeiter ist es dagegen höchst gleichgültig, welcher von beiden im kommenden Schiedsverfahren die Wünsche der Unternehmer erfüllt. Sie wissen, daß der Sozialdemokrat Brüsch keinen anderen Spruch fällen dürfte als Zoetten. Die Arbeiter lehnen das Eingreifen des Schlichters ab. Sie machen sich bereit, geküßt auf ihre eigene Kraft, den Kampf mit den Schwerindustriellen bis zur Durchführung ihrer lebensnotwendigen Forderungen aufzunehmen.

Unterstrichen muß werden, daß auch der DGB als größte Organisation den Schlichter angerufen und dadurch öffentlich

fundgetan hat, daß er diesen Kampf nicht will. Dadurch werden die Mandate des Vorstandes auf dem Verbandstag zwecks Ab-wägung der von der Opposition und auch von Sozialdemokraten gestellten Anträge zur Aenderung des § 38 Abs. 10 des Statuts als Täuschungsmanöver entlarvt. Dieser Paragraph hatte bisher die Zwangsbestimmung, daß vor der Einleitung einer Bewegung die gesetzlichen Schlichtungsinstanzen angerufen werden müssen. Unter der wachsenden Empörung der Mitglieder, die sich immer stärker der Forderung der Opposition nach Beilegung dieser Klausel angeschlossen, sind 8 solcher Anträge von 15 Orts-verbänden, darunter der größte — Berlin —, an den Verbandsstag gestellt worden. Um diese Anträge unwirksam zu machen, brachte der Vorstand einen Antrag ein, der die alte Fassung des § 38 bestehen ließ, ihm aber die Möglichkeit gab, die Verpflichtung zur Anrufung des Schlichters aufzuheben. Dieser, den alten Zustand praktisch weiter bestehende Antrag wurde gegen 71 Stimmen (40 Stimmen der Opposition und 31 weitere Stimmen) angenommen. Jetzt hätte der Vorstand das erstmalige Gelegenheit gehabt, von seinem Recht, den Schlichter nicht anzurufen, Gebrauch zu machen. Er hat es nicht getan, sondern im Gegenteil den Schlichter angerufen. Dadurch wird erneut bestätigt, daß die Anträge der Bureaukratie, wenn sie scheinbar den Mitgliedern Erleichterung bringen, nicht durchgeführt werden und nur den Zweck haben, die Anträge der Mitglieder abzuwürgen.

Jetzt gilt es, alle Kräfte der Metallarbeiter zusammen-zufassen und endlich im Ruhrgebiet die Diktatur des Schwer-kapitals zu brechen. Das ist jetzt um so mehr nötig, als die Arbeiter klar erkennen müssen, daß ihnen gegenübersteht nicht nur die Front der Unternehmer, sondern mit ihnen im Bunde der vom Sozialdemokraten Wissell eingesetzte Sachwalter der schwer-industriellen Interessen, Zoetten, der den Staatsapparat vertritt, und dahinter die Gewerkschaftsführer, die Christen, Hirsche oder Sozialdemokraten, die bereit sind, sich einem verbindlich erklärten Schiedspruch wieder einmal zu unterwerfen. Es ist ganz klar, daß dabei nur ein elendes Ergebnis heraus-kommt, das keine Forderungen der Arbeiter erfüllt. Die Erfüllung der Arbeiterforderungen hängt von der Kraft ab, die die Arbeiter der Hüttenindustrie aufbringen, um diese dreifache Front zu durchbrechen. Dieser Durchbruch ist nur möglich, wenn die Arbeiter der Opposition folgen und unter Führung selbst-gewählter Streikleitungen den Kampf aufnehmen.

21. Oktober 1878

Der Junker Bismarck verbietet die Sozialdemokratische Partei

45 Jahre später

Der Sozialdemokrat Ebert verbietet die Kommunistische Partei

Verantwortliche Redakteure: für Innere- und Außenpolitik: Rudolf Henning; für Kultur, Gewerkschaftliches, Sport und Freizeit: Richard Seeger; für den Feuilleton: Arthur Buchert; für die Illustrationen: — Verlag: Dresden: Verlag „Gleichheit“ — Druck: Göttingen, Druckerei „Gleichheit“.

STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Rußland von Konstantin Fedin

Einsig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von W. Dmitrij Umanzki

Copyright by V.K. Verlan, Berlin

(88. Fortsetzung)

Die Gärten in Rutschki dehnten sich hunderte Deßjatinen weit. Eng schmiegt sie sich mit ihren dichten, lehmbedeckten Zäunen aneinander und reichten einander durch die Verschläge die zottigen Arme der Kirsch- und Pflaumenbäume. Jede Bauernhütte hatte ihren Garten, und zu jedem Garten führte ein Fahrweg. Wenn auf einem solchen Weg zwei Wagen sich begegneten, überlegten die Bauern, was zu einem Gartentor näher habe; der zog dann sein Pferd zurück, führte den Wagen in das Tor und ließ den andern vorbei. Die breite Landstraße durchschnitt alle Gärten und führte von den Feldern durch Staroje Rutschki nach Sanchino.

Hier lebten seit langem Menschen. Die Ähnen schon hatten hier den schwarzen Baum, den chinesischen Baum, Königspflanzen und anderes gepflanzt, und auch die herbe Weichselkräuter erobert hier die verwitterten Hügel seit undenklichen Zeiten.

Nur die Gemeindewirtschaft der Bauern ermöglichte es, die hundert Deßjatinen Obstgärten reichlich zu bewässern, so daß die Gärten wie Brüder miteinander lebten. Die schmalen Wege zwischen den Zäunen lagen vom Frühjahr bis zum Frost unter leichtem Morast, und nirgends hatten es die Kröten und Frösche so gut wie hier.

Golosow und Pokissainin fuhren auf der Landstraße nach Rutschki. Über ihnen strotzte ein schwarzes Pferd, die unburch-sichtige Staubwolke aufwirbelte. So mußten sie, um nicht zu erstickten, abseits in die betrieelten Gärten einbiegen.

Fast bis zur Kehle verankerten nun die Räder in den Feld-wegen.

Die Hufeisen klatschten in der aufgeweichten Erde. Das Joch schob das nachgebende Gemirr der Kirschbaumzweige auseinander. Westwärts schlug wie mit breiten Handflächen an die Ähnen. Eine Wassertrinne zog sich längs der Straße hin. Nach einer Weile fiel auf den Rücken des Pferdes und in den Wagen faller dichter Regen. Das Pferd riß die Kisten empor, blähte die Pflanzen, schneubte und ging dann ruhig weiter. Golosow

wischte die Wassertropfen von seinem Gesicht. Er blinzte Pokissainin an und sagte wie verwirrt: „Das tut wohl...“

... dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees, zurzeit Som-merfrüher?“ fragte Pokissainin.

Dann schwiegen sie und hörten dem Rauschen, dem Blät-tern und Klängen der Bäche, Bächelein und Tropfen zu.

In der Villa froh der ältere Sohn Pokissainins, ein ma-gerer Junge mit schmählichen Schultern, rings um den Kinn-apparat, betastete ihn, löste die Schrauben und Räder an und drehte die Hebel. In der Küche zerbrach Frau Pokissainin vor dem russischen Herd Reizig und summte in einem Sprech- in einer Sprache, die in Staroje Rutschki niemand verstand oder je gehört hatte.

Und in derselben lächelnden und unverständlichen Sprache erzählte Genosse Pokissainin halb laut seinem drei Monate alten Sohne Otti, was in Staroje Rutschki niemand wußte oder je vernommen hatte.

Davon, daß bald, sehr bald die soziale Revolution gesiegt haben und die Partei lagen werde: „Genosse Pokissainin, Sie haben der Revolution gebietet, verfügen Sie nun über Ihre Freiheit!“

Und dann wird er den kleinen Otti zu dem See Hüpko-Järwi führen.

„Oh, Hüpko-Järwi! Otti, kleiner Otti, du hast seinen her-ber Geruch noch nicht geatmet, hast vor seinem Winde die Augen noch nicht zugekniffen. Otti, kleiner Otti, du hast noch nicht ge-sehen, wie der Wind auf dem Hüpko-Järwi die malhainen Fische nach Norden zu niederbeugt. Und das feine Saufen des von den Sanddünen aufwirbelnden Sandes hat deine kleinen Ohren noch nicht berührt. Oh, nirgends läuft das Pferd so schnell wie auf dem Eis des Hüpko-Järwi, und nirgends gleiten die Skier so leicht, wie über die Abhänge seiner Uferberge. Oh, wie der Hüpko-Järwi zu schweigen versteht! Und wie er schreit, brüllt und pfeift, wenn der Sturm von den Schären herüberweht! — Ah, welch eine Schaukel, Otti, welch eine Schau-kel haben die mutigen Leute am Ufer des Hüpko-Järwi auf-gestellt, eine Schaukel so hoch, daß das Herz aus der Brust springen möchte, wenn die Schaukel über dem Wasser emporfliegt. Otti, winziger Otti, hör zu:

„Oh, la-le lé, oh, la-le lé, oh, la, oh, la, oh, la, oh, la.“

Die hohen, dünnen Leute ließen durch die Wipfel der Apfelbäume, vergrüben sich in das Dickicht des Gartens und verkehrten. Da preßte Pokissainin den in Tücher eingehül-ten Otti an seine Brust und verstumte.

Seiner Frau, die das Kind stillen kam, flüsterter er zu: „Ich hab ihm vom Hüpko-Järwi erzählt.“

Und kaum hörbar dankte sie ihm: „Oh, du!“

Schon lag jener herbe Frosthauch in der Luft, der im Oktober nach einem heißen, sonnenerwärmten Tage einzutreten pflegt. Wegen dieses Frostes, und weil man sich im Hause in der warmen Enge rings um das Feuer recht winterlich fühlen wollte, verschloß man dicht die Fenster der Villa.

Der Militärflieger Schtepow, mager, in einer engen Weite und hohen, bis zu den Knien geschürzten Stiefeln, ging vor dem Tische auf und ab. Aus der Ecke beobachtete ihn die Heldin des Semidoler Theaters aus großen, blauntermalten Augen. Alle nannten sie mit ihrem Vor- und Nachnamen: Klawdja Pokissainin, und Schtepow spöttelte gern über sie: „Welch eine Popu-larität!“

Klwa legte sich auf den Diwan und rührte sich nicht.

„Ihr habt eine erhöhte Phantasie,“ sprach Schtepow und hatte die Worte mit kurzen Schritten ab, „und eure schieferhafte Geschäftigkeit kommt von der Furcht, ihr könntet euch irren. Was für eine Revolution, zum Teufel, kann es in Semidol geben? Vier Meierlein und eine Mühle. Und Proletariat...?“

„Du verstehst das nicht,“ rief Golosow, auf dem Stuhl hin- und herrückend, „unser Aufgabe ist...“

„Läß mich zu Ende reden; ihr, die verantwortlichen Volks-wilken, seht heute, am Sonnabend, aus der Stadt gefahren. Wartet ihr, wer dort zurückgeblieben ist? Wenn man den Militär-kommissar und den Parteisekretär abrechnet, blieb ganz Semidol unangeführt, wie zu Urproletariats Zeiten, zurück. Euer ganzer „Proletariat“ hat sich zur Mitternachtsmesse, zu Maria Rosen-kranz begeben. Im Parteikomitee kriecht die diensthabende Wäch-terin wolkene Faulhandschuhe, in der Tische ist der Rotarmist laust eingeduckelt, und der Leiter des Volksunterrichts haßt in einem Wäschtrog Kraut für Vögeln. Es ist noch gut, daß ihr die Iswestija auf Packpapier druckt. Man kann es wenigstens, wenn auch schlecht, zum Zigarettenrauchen verwenden. Da habt ihr die Revolution!“

„Es ist unsere Aufgabe, neue Schichten zu uns heranzu-ziehen.“

„Sch zum Teufel mit deinen neuen Schichten! Ich sage dir ja eben, was hier für Schichten sind.“

„Berzählt,“ meinte sich Pokissainin ein, „wenn ich euch recht vernehbe, sagt ihr, daß Semidol konterrevolutionär ist? Nun, ist etwa der Kampf gegen die Konterrevolution nicht auch...“

(Fortsetzung folgt)

DRESDEN NEUSTADT

Fahrräder Opel / Express / Besenator 10 Mark Anzahlung - 3 Mark Anzahlung Arthur Menzel Jr., Hechtstr. 38 66785



Hauptgeschäfte: Kfirstr. 11, L. 11, 3, 2. Zwischengesch. Leipzig: Straße Nr. 133 Vogelstraße Nr. 51 Altplan Nr. 8 Prohliser Straße Nr. 4

HAUSRAT

Gemeinnützige Möbelsversorgung G.m.b.H., Dresden, Neustädter Markt 8 Ruf 53 220 Einzelmöbel / Wohnungsgestaltung Siedlerhausrat / Herbergeeinrichtungen Wir stellen im Dienste der neuen Kulturwillen Wir nehmen Rücksicht auf wirtschaftlich Bedingte Zweigstelle: Zittau, Neustadt 38, Ruf 2257

KILLIG & CO.

Feine Fleisch- und Wurstwaren Niedergraben 4 67342

Schreibmaschinen Bürobedarf Kurt Träger, Mechanikermeister Albersstraße 33 / Telefon 50 950 66774

TEXTILHAUS STÜRZE empfiehlt Strümpfe, Wollgarne, Stoffe, Wägen, Wollwaren am Neustädter Markt 4 67361

Fluß- u. Seefischhandlung Delikatessen Edwin Hering Hauptstraße, Ecke An der Diebstahlskiche 1 66312

Werbt Leser für die Arbeiterstimme!



Pfunds Molkerei

50 Läden / 50 Ausfahrer Aelteste und bekannteste Großmolkerei in Dresden liefert nur beste Molkereiprodukte zu den billigsten Preisen Vollmilch / Butter / Sahne / Margarine / Sütermilch / Käse

Karl Schubert Obst / Gemüse / Fischhandlung Oppelstraße 3 67341 Feine Fleisch- u. Wurstwaren Alfred Stieglich, Oppelstr. 11 66779

Glau & Pötschke Mineralwasser-Fabrik Bier-Großhandlung Industriegebiet, Eingang C 67348

Erd- u. Feuerbestattungen / Ueberführungen Beerdigungsanstalt „Concordia“ Ruf 53 968 / Obergraben 19 / Ruf 51 716 67349

Vogtländisches Musikhaus Inhaber: Paul Stöß, Herzerstraße 23 Musikinstrumente-Fabrikation Sprechapparate / Schallplatten 66791 Friedrich Witzschel Feine Fleisch- u. Wurstwaren Rahmitzstraße 3 66772

Obst- und Feinbäckerei Ewald Löschbor Eichenstraße 5 66767 Konzert- und Ballhaus Zum Reichsbanner (früher Deutsche Reichskrone) Bischofsweg 9 Telefon 53 538 66771

Seren- und Damen-Griffel-Salon Paul Seiffert, Herzdorferstr. 67362

Prießnitzbad Am Alausplatz Konzerthaus, Saal u. Kegelbahn 67343

T. B. LICHTSPIELE Fischelstraße 2/4 Dienstag und Freitag Programmwechsel 66219

Blachstein Alausstraße 1, am Albertplatz Bestes und billigstes Einkaufshaus in Dresden-Neustadt für Damen-Bekleidung, Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Wäsche für Damen, Herren und Kinder, Haushaltswäsche, Toilette, Herrenartikel, Strümpfe und Trikotagen Sonderverkäufe in unbegrenzter Leistungsfähigkeit! 66214

Restaurant Franz Mittel Verkehrslokal der freigeorgisierten Arbeiter / Fritz-Reuter-Straße 11 67347

Trinkt Chabeso Ruf 53 784 / Arsenal, Eingang C 67345

Strümpfe Trikotagen Wäsche Nähartikel ALFRED BACH Hauptstraße 3 66337

Arthur Weber Alausstraße 11 Obst, Südfrüchte, Eier, Butter, Kaffee 67340

Bäckerei und Conditorei Joh. Schubert, Erlenstraße 15 67348 Feinbäckerei / Conditorei Oswin Lommatzsch, Göltzter Str. 37 67344

Bäckerei / Conditorei / Café William Förster Hechtstraße 44b, Ecke Windmühlstraße 66769

ff. Fleisch- u. Wurstwaren Spezialität: Aufschnitt Max Belger, Oppelstraße 24 67367

Zang-Abstellament Röhren-Garten an jedem Sonntag, Sonntag, Montag, Zang-Abst., Moja bzw. Wäghor, Or. Wäghor Or. 19 67365

Warenhaus Meidner & Co. Bischofsplatz 8/10 66215

W. Bachmann Doppelstraße 33 Büro, Büro- u. Schreib- u. Schreibwaren sowie Spezial- u. Schreibwaren 66219

Radio-Musikhaus Fritz Koch Neustädter Markt 6 Tel.: 66212 66216

DRESDEN-PIESCHEN

DR.-TRACHENBERGE

RADEBEUL

KOTZSCHENBRODA

BANNEWITZ

ASTORIA-FILMPALAST Beliebtes Volk- und Familienkino, Leipziger Straße 58 / Beginn Wochenbesuch 18.30, 21.45 Uhr Sonntags 15, 19, 21 Uhr / Jed. Sonntag 18 Uhr Jugendvorstellung / Restenapellinger mit Erwerblose Montags u. Donnerstags halbe Preise 66286

Fischhandlung ARNO FIEDLER Großschützer Straße 111 Fisch- und Seefische zu billigen Tagespreisen 66282

Max Wänmerl (vorm. Franz Rothel) Sidonienstraße Nr. 2 67423

Möbeltransport, Spedition, Kohlen Saxonia-Drögerie E. Kupter Nachf., Inh.: m. Spiegel Othmarstraße 27a Herrenartikel, Pelzwaren, Damenhüte 66661

Bierhandlung Neu-Coswig Segnerstr. 198a Telefon 177 66672

Karivölkchen, Leipziger Str. 86 Lederausschnitt / Schuhbedarfserfelle Spezialität: Rucksäcke 67366

Spezialgeschäft Walter Steinhart Inhaber: Steinhart & Kahlenberg Trachenberger Straße 23 Haus- und Küchengeräte / Geschirrkunst Lederwaren / Koffer und Sportartikel / Glaswaren / Kaffee- und Speise-Servise / Essent- und Aluminiumgeschirre / Solinger Stahlwaren Geräte Auswahl / Niedrigste Preise / beste Fabrikate / 5% Rabatt 67223

Dofar Went, Leipziger Str. 60 Herren- und Knabenstoffhandel 66677

Ernst Schöne, Wollerei u. Conditorei Südstr. 7 Knäuel- und Knäuelerei - Südstr. 7 66678

Saxonia-Drögerie E. Kupter Nachf., Inh.: m. Spiegel Othmarstraße 27a Herrenartikel, Pelzwaren, Damenhüte 66661

PAUL FEHRMANN Hauptstraße 3 Uhren und Goldwaren 67364

Kurt Michael Kolonialwaren, Wild- u. Geflügelhandlung Trachenberger Str. 63 67226

Modellhaus A. Reiche Radebeul-Niederlöbnitz empfiehlt zu billigen Preisen Kleiderstoffe, Wäsche, Konfektion, Herrenartikel 66662

Luftab Schuppe, Leipziger Str. 78 Kleiderstoffe, Herren- u. Knabenstoffe, 2. Stock, Herren- u. Knabenstoffe 66679

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

Kolonialwaren- u. Feinkosthandlung Albert Böger, Marktstraße 32 67265

PAUL SIEBENHAAR Holz-, Kohlen- und Brennstoffhandlung Trachenberger Straße Nr. 21-26 67225

Albert Klunker, Drogerie Sidonienstraße 1 (am Bahnhof) 66671

Kohlenhandlung F. A. Hühle Leipziger Straße 44 66670

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

Joseph Kleine Konkordienstr. 52 / Schuhwaren jeder Art zu billigsten Tagespreisen 67367

Rädeburg-Lichtspiele Vorbildungen der Spitzenklasse der deutschen, russischen u. amerikanischen Filmproduktion. Erstklassiges Kinostudio. 67226

Möbel-Werkstätten Adolf Andrich's Erben Möbel in allen Preislagen Sidonienstraße Nr. 3, am Bahnhof 67224

Möbeltransport, Spedition, Kohlen Saxonia-Drögerie E. Kupter Nachf., Inh.: m. Spiegel Othmarstraße 27a Herrenartikel, Pelzwaren, Damenhüte 66661

Wollerei Richard Berger Hechtstraße 10 66667

Molke-Apotheke Leipziger Straße 150 67365

Feine Fleisch- und Wurstwaren Paul Grate Marienstraße 11 67225

Mähmaschinen, Fahrräder, Sprechmaschinen ERNST LEIPNER, Költzer Straße Nr. 21 66676

Paul Naumann Papier- und Schulbuchhandlung Hauptstr. 15, gegenüber der Schule / Ruf 86 66675

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

Hommels Schokoladenhaus Ecke Torgauer und Bürgerstraße Telefon 26 426 67369

Restaurani Maria-Anna-Kol Inhaber: Paul Schuize Jeden Freitag und Sonnabend: Unterhaltungsmusik • Oster Mittagstisch 67229

Optiker A. Winkler Moritzburger Straße 9 Spez.-Abteilung für Photographie und Metallspielwaren 66664

Schuhwaren jeder Art gut und preiswert P. Neugebauer Nachf., Lange Straße 7 66671

Spezialhaus für Wollwaren und Trikotagen O. F. ODERICH Moritzburger Straße Nr. 22 66670

Brof., Weiß- u. Feinbäckerei Emil Martin Marktstraße 7 (Ecke Leiniger Platz) 67482

Wasser- u. Dampf-Waschanstalt „Edelweiß“ Othmarstraße 140 / Tel. 36277 Neß-Trocken- u. Wäsche nach Gewicht Lohnwäscherei 67361

Storch-Drogerie Hauptstraße Nr. 11 66661

W. Wagenknecht Lebensmittelhaus Vorwerkstraße 9 Preiswert - gut 66677

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

F. Biedermann, Torgauer Straße 21 Schokoladen und Zuckerwaren Billigste Bezugsquelle für Vereine und Organisationen, für Lotterien usw. 67480

Feine Fleisch- und Wurstwaren FRANZ KÄMPFE Hubertusstraße Nr. 43 67182

Kaiserbrauerei u. Wanderheim Melzer Straße 144 • Bell- die Einzelstätte 66682

Schuhhaus Tillmann Bahnhofstr. 8a • Preiswert und gut 66679

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

Kolonialwaren u. Café Gerhard Thiel Hauptstraße 1, Ecke Lommatzcher Straße 67484

Kolonialwaren Spezialität: Fleisch- und Wurstwaren Haus Wegel Hubertusstraße 48 67184

Oskar Zieschang Melzer Straße 91 Kinderwaren, Spielwaren • Bürsten, Besen 66688

Lebensmittelhaus Vorwerkstraße 9 Preiswert - gut 66677

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

DR.-MICKTEN-TRACHAU Walter Bögel, Torgauerstraße 10 Vorbereitung einer Fleisch- und Wurstwaren 66283

Kolonialwaren Lebensmittel Albert Rieger Hubertusstr. 30 67185

Oswin Seltz Nachf. Inhaber: W. Schöne Kurz-, Schnitt- u. Wollwaren-Großhandel Gradsteig 1a 66674

Konzert- und Ballhaus „Goldner Anker“ 66660

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

Bruno Froberg, Herbststraße Nr. 24 Holz, Kohlen, Erbsen, Koks / Telefon 51 464 66285

Kolonialwaren-Grumbach Hubertusstr. 72 8 1/2 % 67185

Besucht das PALAST-THEATER Bahnhofstraße 7 66665

W. Wagenknecht Lebensmittelhaus Vorwerkstraße 9 Preiswert - gut 66677

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

DRESDEN-ÜBIGAU WILLY ADAM • ALT-ÜBIGAU NR. 5 Holz- und Kohlenhandlung Sibirischer und Zuberer 66288

Fischwarenhandl. Karl Lech Marienstraße 65 Preiswerteste Bezugsquelle 67147

Lichtspiele Goldenes Lamm Leipziger Straße Nr. 220 Vorbildungen der neuesten Filme Erstklassiges Kinostudio - Orchester 67146

Mag Trepte, Karolinenstr. 9 Feine Wäsche- und Textilwaren. 67224

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

Bäckmeister Alfred Hengst Backwaren in bekannter Güte Zingstraße 1 66287

Fleisch- und Wurstwaren Bernh. Zieger Hauptstraße 73 67180

Leser der Arbeiterstimme benutzen bei ihren Einkäufen nur die Geschäfte unserer Inserenten! 67146

Gastwirtschaft u. Fleischerei „Stadt Leipzig“ Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft 67225

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670

Fischhandlung Max Jannasch Leipziger Str. 147 und Antonstraße Stand 222 66288

Florenz Pralher Lebensmittel Hauptstraße 83 67148

Bruno u. Martin Schmidt Radarrett-Reparaturen, Dresdenstraße 193b 67226

Gastwirtschaft u. Fleischerei „Stadt Leipzig“ Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft 67225

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung JOHANNESHAUS, Hauptstr. 10 66670